

Andersdenken lebensgefährlich

Eine Lange Nacht über den Staatsterror in der Sowjetunion

Autor: Winfried Roth

Ton: Hermann Leppich

Regie: Beate Ziegs

Redaktion: Dr. Monika Künzel

Sprecher:in
Erzähler: Daniel Minetti
Erzählerin: Cathlen Gawlich
Zitator: Manuel Harder
Zitatorin: Sabine Arnhold

Sendetermine: 9. April 2022 Deutschlandfunk Kultur
9./10. April 2022 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

(Achtung: Die kursiven Textpassagen mussten aus Zeitgründen gekürzt werden und sind in der Sendung nicht zu hören; wegen ihres Informationsgehalts wurden sie jedoch im Manuskript nicht gestrichen.)

1. Stunde

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz

OT – HEDELER:

"Man muss es anders lösen, auf eine brutalere, brachialere Weise'."

Zitator:

"Der Untersuchungsführer setzte den Text meines Geständnisses terroristischer Tätigkeit auf vier Seiten auf. Falls ich mich weigern sollte zu unterschreiben, drohte man mir mit Erschießung ohne Gerichtsurteil."

OT - SCHLÖGEL:

"Diese Schauprozesse sind ja Imitate von Verfahren, wo aber nichts herausgefunden werden sollte, sondern wo die Urteile schon vorher feststanden."

OT - Sowjetische Wochenschau zum 20. Parteitag der KPdSU (1956) [russisch]

Zitator: [über dem historischen OT]

"Stalin hatte uns allen den Argwohn eingeflößt, dass wir von Feinden umgeben seien und wir in jedem anderen einen noch nicht entlarvten Verräter oder Provokateur zu sehen hätten."

OT - HILDERMEIER

"Der eigentliche Massenterror begann Mitte 1936. Es ist immer noch nicht endgültig beantwortet die Frage 'Warum eigentlich?' Es gab keine Opposition, nichts."

Zitatorin:

"Als ich aus der Kellerfinsternis des Gefängnisses in den klaren, hellen Herbsttag hinaustrat, war mir, als würde ich die Fesseln der Unfreiheit ab. Es war eine wundervolle Illusion. Ich fing sogar an, über mein Äußeres nachzudenken 'Wie sehe ich jetzt aus?' Das war ein Rätsel, weil wir im Gefängnis keine Spiegel hatten. Wir gingen an Dorfhäusern vorbei. Die Entgegenkommenden sahen uns gleichgültig an. Ich fand den Weg unglaublich schön. Abgemähte Wiesen, Weizenfelder, man hörte das Rauschen der reifen schweren Ähren."

Zitatorin: [mit anderem akustischen Hintergrund]

"Der Kommandant, Oberst Garanin, stand neben dem Lagertor. Er schaute die Häftlinge an, als seien sie Luft, einfach durch sie hindurch. Ein Häftling trat an ihn heran, er hustete, nahm allen Mut zusammen. 'Bürger Kommandant, ich bin sehr krank, ich bitte um Zuteilung von leichter Arbeit, bitte ...'. Garanin fuhr plötzlich herum, ich sah, dass er den Revolver zog. 'So, arbeiten willst du nicht ...' Es folgten Schimpfworte. Er schoss aus nächster Nähe, der Häftling fiel zu Boden. Unser Bewacher war fassungslos 'Nicht stehen bleiben', er drängte uns weg."

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz

Erzähler:

Die ungefähr dreißig Jahre des Staatsterrors in der Sowjetunion gehören zu den grausamsten Ereignissen der modernen Geschichte. Mehrere Millionen Menschen - genaue Zahlen fehlen - wurden zwischen der Oktoberrevolution von 1917 und Stalins Tod 1953 erschossen oder starben bei Zwangsarbeit, noch weitaus mehr fielen Hungersnöten zum Opfer, für die das Regime verantwortlich war. Andere erlebten Misshandlung, jahre- oder jahrzehntelange Haft, erzwungene Umsiedlung oder berufliche Degradierung. Es sind unglaubliche, erschreckende Zahlen.

Erzählerin:

In der Zeit des Schreckens ging der Alltag weiter. Viele Menschen konzentrierten sich auf Beruf und Familie. Sie versuchten, sich an Schönes in ihrem Leben zu erinnern, sie schufen sich eine Gegenwelt aus Büchern, Theatervorstellungen oder Konzerten. Auch Fantastisches und Komisches wurden manchmal zu "Strategien der Bewältigung".

Erzähler:

Durch die Geschichte der Sowjetunion zog sich schon seit der Oktoberrevolution ein krasser Widerspruch zwischen dem Anspruch "sozialer Befreiung" und dem Ausbau unkontrollierter Macht. Im "ersten Staat der Arbeiter und Bauern" herrschte zuerst eine revolutionäre Bürokratie, zu der **H u n d e r t t a u s e n d e** zählten - die "Partei der Bolschewiki". Mitte der dreißiger Jahre, auf dem Höhepunkt des Terrors, trafen dann einige wenige Politiker um Iosif Stalin alle wichtigen Entscheidungen.

Von Anfang an war für die Bolschewiki - die "Roten" - Gewalt eine Form von Politik. Sie traf ganz unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Nur vergleichsweise wenige Opfer kamen aus den Eliten der Zarenzeit. Deportiert oder erschossen wurden vor allem die "eigenen Leute" - vom Traktorfahrer bis zur Lehrerin, vom Leutnant bis zum Ministerpräsidenten:

- Im Bürgerkrieg, der auf die Oktoberrevolution folgte, töteten die "Roten" willkürlich gefangengenommene Kämpfer der "Weißen Armeen", die die Zarenherrschaft wieder

errichten wollten. Sie ermordeten aber auch Zivilisten - zaristische Beamte und konservative Fabrikanten, liberale Rechtsanwälte oder sozialdemokratische Journalisten.

- Während des Bürgerkriegs und in den ersten Jahren danach forderte die neue Regierung von den Bauern hohe Steuern und Zwangsablieferungen - dabei hatten große Teile der Dorfbevölkerung in der Oktoberrevolution die Bolschewiki unterstützt. Die Konflikte endeten in einer furchtbaren Hungersnot.

- Ein Jahrzehnt später setzte der Staat mit terroristischen Mitteln eine Modernisierung der Landwirtschaft durch. Wieder antworteten die Bauern mit Boykott, wieder war eine Hungerkatastrophe die Folge.

- Mitte der dreißiger Jahre fielen dann viele **K o m m u n i s t e n** den sogenannten Großen Säuberungen zum Opfer - Konflikten i n n e r h a l b der sowjetischen Elite. Die behaupteten "ungeheuerlichen Verschwörungen" gab es nicht.

- Auch gegen ethnische Minderheiten wie Wolgadeutsche, Schwarzmeergriechen, Tschetschenen oder Krimtataren ging das Regime mit Terror vor, es erklärte sie kollektiv zu "Agenten feindlicher Staaten".

Erzählerin:

Der Schriftsteller Konstantin Paustowskij überlebte die Bürgerkriegsjahre als junger Journalist. Sein autobiografisches Buch "Die Zeit der großen Erwartungen" erzählt von Odessa 1920, vom politischen Chaos, von Hunger und Kriminalität - aber nicht nur davon. Eine halbverhungerte junge Frau bringt vor ihrem Tod noch die Kraft zu einer "kleinen Flucht" auf:

Zitator:

"Irgendwo hatte Wolodja ein Stück alte Glycerinseife aufgetrieben und schenkte es Rachil. Trotz ihrer Schwäche schlug sie vor Freude die Hände zusammen und errötete so tief, dass sich die Sommersprossen in ihrem Gesicht in helle Flecken verwandelten. Auch wir betrachteten die wunderbare Seife. Wenn man sie gegen das Licht hielt, sah man viele goldene Schichten, sie verströmte einen feinen schwachen Duft.

'Tun Sie mir bitte einen Gefallen', bat Rachil leise. 'Gießen Sie auf die Unterasse da drüben ein wenig Wasser und bringen sie es mit der Seife zum Schäumen. Auf der Kommode steht ein trockener Strauß. Suchen Sie einen Strohhalm heraus und geben sie mir alles.'

Ich tat es. Sie tauchte den Strohhalm ins Seifenwasser und blies langsam eine große Seifenblase auf - sie riss sich vom Strohhalm los, schwebte nach oben, stand in der Luft, in einem staubigen Sonnenstrahl, und spielte in den Regenbogenfarben.

Rachil ließ eine zweite, dann eine dritte und vierte Seifenblase aufsteigen. Es dauerte nicht lange, bis das ganze Zimmer von ihrem flüchtigen Schimmer erfüllt war."

MUSIK: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz

Erzähler:

Allein schon das Ausmaß der Gewalt in den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion war erschreckend. Noch dazu fallen irritierende Widersprüche auf:

War der Terror wirklich im Interesse der Auftraggeber? Wie sehr schwächte er Wirtschaft und Armee?

Überwogen für Stalin und sein Politbüro grausame, aber doch rationale Kalküle? Oder gingen sie über in wahnhafte Ideen?

Profitierten Menschen aus der breiten Bevölkerung vom Staatsterror?

Welche Bedeutung hatte die Aufarbeitung der Verbrechen für den Untergang der Sowjetunion um 1990?

OT – GOLCZEWSKI:

"In allen diesen Vorgängen ist es schwierig, eine Opferzahl genau festzulegen.

Wie werden solche Zahlen berechnet? Man kann versuchen herauszufinden, wie viele Menschen gestorben sind. Andere Berechnungen laufen darauf hinaus,

Bevölkerungszahlen zu vergleichen - vorher waren es so viele, danach so viele.

Erzählerin:

Der Hamburger Historiker Frank Golczewski. *Wie genau weiß man über den sowjetischen Staatsterror Bescheid? Was den Terror gegen organisierte politische Feinde - vermeintliche und tatsächliche - anging, handelte die sowjetische Führung teilweise völlig offen. Während der Großen Säuberungen der dreißiger Jahre erschienen sogar Hinrichtungslisten in Zeitungen - "zur Abschreckung". Dagegen verschwieg man die gewaltigen Opferzahlen in den vom Staat verschuldeten Hungersnöten. Die Deportation ethnischer Minderheiten wurde zwar meist bekanntgegeben, nicht aber die Zahl der dabei Verhungerten oder vor Erschöpfung Gestorbenen.*

OT – GOLCZEWSKI:

"Opfer der Deportation - was bedeutet das? Die können auf dem Weg umgekommen sein. Man muss sich klar machen, wie eine Deportation ausgesehen hat - nicht, dass die irgendwohin gebracht wurden, wo es eine Infrastruktur gab. Sondern sie wurden irgendwo auf freiem Feld ausgeladen und durften sich dann Erdhöhlen bauen und dann so etwas wie Siedlungen selbst errichten. Wobei man sehen muss - das waren ganze Familien, die deportiert wurden, Alte oder Kranke."

Erzähler:

Nach dem Ende des Staatsterrors Anfang der fünfziger Jahre, in der sogenannten Tauwetter-Ära, kam es nicht zu einer wirklichen Aufarbeitung des Geschehens. Die

Verbrechen wurden unter Stalins Nachfolger Nikita Chruschtschow benannt, viele Opfer rehabilitiert - aber die Dimensionen des Terrors blieben unklar.

OT - Gorbatschow am 2. November 1987 zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution [russisch]

Erzähler:

Michail Gorbatschows Rede zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution am 2. November 1987 bedeutete eine Wende in der sowjetischen Geschichtspolitik. Erst ab Mitte der achtziger Jahre, mit Gorbatschows "Perestrojka" - einer grundlegenden "Umgestaltung" der sowjetischen Gesellschaft - wurden Archive geöffnet, Massengräber freigelegt, Überlebende kamen zu Wort. Auch ausländische Historiker - wie Wladislaw Hedeler aus Berlin - waren beteiligt:

OT – HEDELER:

"Ich hatte die Möglichkeit, in zwei Projekten zu arbeiten über die Lager in der Sowjetunion. Da war ich mit einem Kollegen in Kasachstan unterwegs. Da gibt es ja Lagermuseen und die hab ich mir angeschaut und mit Überlebenden sprechen können, sowohl mit ehemaligen Häftlingen als auch Mitarbeitern der Administration."

Erzähler:

Das Handeln von Geheimpolizei und Justiz und die Lebensbedingungen in den Lagern lassen sich oft aus Archivdokumenten rekonstruieren. Eher ungewiss bleiben die Kalküle der Parteiführung. Wichtige Diskussionen wurden nicht schriftlich festgehalten, immer wieder wurden Dokumente - und auch lästige Mitwisser - aus dem Sicherheitsapparat beseitigt.

Erzählerin:

Die Gewalt im Land des "Roten Oktober" von 1917 hatte eine jahrhundertelange Vorgeschichte. Schon für das russische Zarenregime war "Terror von Staats wegen" ein selbstverständliches Mittel der Politik.

MUSIKAKZENT: "Dubinuschka" (Volkslied)

Das alte Volkslied "Dubinuschka" erzählt - voller Unzufriedenheit und Wut - von der schweren und gefährlichen Arbeit beim Verladen von Holz. Im 19. Jahrhundert wurde das Lied - mit verändertem Text - zu einem Aufruf zur Rebellion. Hier eine Aufnahme mit dem berühmten Bass Fjodor Schaljapin von 1912:

MUSIK: "Dubinuschka" (Volkslied) - Fjodor Schaljapin

Erzähler:

Die russischen Zaren und wenigen Zarrinnen herrschten bis zum Sturz Nikolajs II. 1917 "unumschränkt". Sie stützten sich vor allem auf die adligen Großgrundbesitzer. Armut und Rechtlosigkeit bestimmten das Leben der Bauern und Bäuerinnen - noch im Moment der Revolution machten sie etwa achtzig Prozent der Bevölkerung aus. Die Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 hatte an ihrer miserablen wirtschaftlichen Lage nicht viel geändert. Es kam immer wieder zu Aufständen, die alle blutig niedergeworfen wurden. Unzufrieden waren auch die schlecht bezahlten und schlecht behandelten Stahlwerker, Werftarbeiter oder Näherinnen in den seit etwa 1890 rasch wachsenden Industriestädten. Das aufstrebende liberale Bürgertum und die Intelligenz protestierten gegen ihren Ausschluss von der politischen Macht, gegen Pressezensur und Willkürjustiz.

Erzählerin:

Die über Jahrhunderte aufgestauten Konflikte führten zwischen 1905 und 1917 zum Niedergang der Zarenherrschaft und schließlich zur Errichtung des Sowjetstaates. Die erste demokratische Revolution von 1905 bis 1907 scheiterte noch an der Uneinigkeit der liberalen und sozialistischen Parteien. Polizei und Militär erschossen zehntausende Demonstranten, Streikende oder aufrührerische Bauern. Auch dieser Staatsterror lieferte eine Rechtfertigung für den späteren " r o t e n " Terror.

Brutale staatliche Gewalt war allerdings nichts "typisch Russisches". So erlebte in der Epoche Zar Iwans IV. - des "Schrecklichen" - M i t t e l e u r o p a den Blutausch des Dreißigjährigen Krieges. Besonders verstörend und bis heute nicht wirklich aufgearbeitet: auch Demokratien und Halbdemokratien wie Frankreich, Deutschland, Belgien und Großbritannien organisierten im 19. und 20. Jahrhundert Kolonialmassaker mit Millionen Opfern. Die USA schafften die Sklaverei erst 1865 ab.

1914 bis -17 beteiligte sich Russland am Ersten Weltkrieg. Angesichts katastrophaler Niederlagen an der Front und des Hungers im Land verlor Zar Nikolaj II. jeden Rückhalt. Im Februar 1917 stürzten ihn meuternde Frontsoldaten, streikende Bergleute, Munitionsarbeiterinnen und Eisenbahner.

MUSIKAKZENT: "Dubinuschka" (Volkslied)**Erzähler:**

Die neue demokratische Regierung aus Liberalen und gemäßigten Sozialisten um Aleksandr Kerenskij e n t t ä u s c h t e im Lauf des Jahres 1917 die Erwartungen weiter Teile der Bevölkerung. Diese Übergangsregierung - von niemandem gewählt - setzte den Krieg noch energischer fort und schob die angekündigten sozialen Reformen auf.

Nach der Februarrevolution entstand eine breite "Rätebewegung" unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Großstädte und unter den Soldaten - von denen die meisten Kleinbauern waren. Diese basisdemokratischen Räte - russisch "Sowjets" - unterstützten zuerst die Regierung Kerenskij. Bis zum Herbst 1917 gerieten sie immer stärker unter den Einfluss der äußersten Linken - der Partei der Bolschewiki. Diese traten als einzige für ein sofortiges Ende des Krieges und für die sofortige Aufteilung des Großgrundbesitzes an die Bauern ein. Ein paar Monate später, im "Roten Oktober", griffen sie - zusammen mit meuternden Soldaten - nach der Macht. Wladislaw Hedeler über ihre Forderungen:

OT – HEDELER:

"Man muss es anders lösen, auf eine brutalere, brachialere Weise'. Dafür haben sich die Bolschewiki stark gemacht und sind dank der von der Front zurückströmenden Bauernmassen - der Soldaten - an die Macht gekommen."

Erzähler:

Artjom Wesjolijs Roman "Blut und Feuer" - 1932 erschienen - erzählt von der verbreiteten Gewalt schon v o r der Oktoberrevolution und von dem dreijährigen Bürgerkrieg, der ihr folgte. Wesjolijs atemlose Sprache steckt voller Ironie und Jargon, er schildert gerade auch das Rohe und Schmutzige in Revolution und Gegenrevolution. Während Stalins „Großer Säuberungen“, 1938, musste Wesjolij als angeblicher Verschwörer sterben. Die folgende Passage aus dem Roman berichtet von einer der vielen Meutereien in der russischen Armee im Sommer 1917. Nicht immer - auch hier nicht - waren Bolschewiki beteiligt. Es war spontaner Protest gegen die Weiterführung des Kriegs durch die Regierung Kerenskij - und zugleich ein Ausbruch geradezu rauschhafter Gewalt. Auch an solche Aktionen knüpfte dann der "Rote Terror" an.

Zitator:

"Der Soldat Ostap Duda, den hat auch die Raserei gepackt, wie ein Tier war er, bis ganz oben stands dem Mann vor Wut. Er hat geschrien:

"Schluss mit dem Krieg!"

Eine Soldatenkehle ist wie eine Kanonenmündung.

Tausend Kehlen – tausend Kanonen.

Aus jeder Kehle Geheul und Gebrüll.

"Schluss mit der Not und der Quälerei."

"Nach Hause!"

Scheußliche Flüche, dann leiser

leiser

und Schweigen.

Hinter uns stand auf einmal Polowzew, unser Regimentskommandeur. Er zerrte am Schnauzbart, sah uns wütend an.

"Soldaten!", kläffte er. "Soldaten, wo ist euer Gewissen, wo ist eure Ehre und wo eure Tapferkeit?"

Wir standen da, die Augen zu Boden.

Und ganz was anderes ging mir durch den Kopf.

Der Soldat Wanja tat mir leid, den Polowzew wegen Disziplinlosigkeit zu Tode geprügelt hatte, ich tat mir leid, unser ganzes einsames Männerleben tat mir leid. Ich steh da und zitter.

»Dieser Strolch und Halunke will lieber das alte Regime.«

Mir ist fast das Herz stehengeblieben.

Die Soldaten rücken
drängen

atmen bitter ...

"Dieser Strolch und Halunke will lieber das alte Regime."

Polowzew schwieg.

"Schau gut her, Kommandeur, du unser Vater. Schau her, nicht blinzeln, sonst schlag ich dir die Augen aus!" Nach diesen Worten hab ichs nicht mehr ausgehalten und dem Kommandeur ins Gesicht gehauen.

Polowzew
im Fallen ...

Aber sie ließen ihn nicht fallen im Gedränge, sondern stießen ihn weiter.

Viel gelitten, Wut angestaut.

"Lasst mich wenigstens einmal zuschlagen", brüllten sie alle. Aber wie sollte das für alle reichen?

Wir zerrupften dem Kommandeur die Rippen, zerstampften ihm das Gedärm.

Dann machten wir uns auf, den Offizier Sudilowitsch zu fangen."

MUSIKAKZENT: G. Popow, 2. Sinfonie

Erzählerin:

Im Oktober 1917 stürzten die Bolschewiki - unter Führung von Wladimir Iljitsch Lenin und Ljew Trozkij - Russlands zerrüttete "Regierung der Mitte" um Aleksandr Kerenskij, die zu Widerstand nicht mehr in der Lage war. Auch die Sieger erklärten sich zu einer Übergangsregierung. Sie wollten zurücktreten, sobald die Verfassunggebende Versammlung zusammenkam, die kurz nach der Oktoberrevolution frei gewählt wurde. Die Bolschewiki und mit ihnen verbündete Parteien erhielten 40 Prozent der Stimmen. Die neue Regierung zog sich aus dem Weltkrieg zurück und verteilte das Land der Gutsbesitzer an die Kleinbauern. In den Monaten nach dem "Roten Oktober" bildete sich langsam ein System unkontrollierter Macht heraus - in Gegensatz zum radikaldemokratischen Anspruch der Bolschewiki. Im Januar 1918 lösten sie die Verfassunggebende Versammlung gewaltsam auf. Die vermeintliche Übergangsregierung um Lenin und Trozkij etablierte sich als Diktatur.

MUSIK: G. Popow, 2. Sinfonie, Schluss

Erzähler:

Das Finale der 2. Sinfonie von Gawriil Popow drückt trotz der Dur-Schlussakkorde Spannung und Trauer aus. Popow - er lebte von 1904 bis 1972 - ist international wenig bekannt, aber etliche seiner Kompositionen halten dem Vergleich mit Prokofjew und Schostakowitsch stand.

Erzählerin:

Ein halbes Jahr nach der Oktoberrevolution, im März 1918, begann in Russland ein auf beiden Seiten äußerst grausam geführter Bürgerkrieg. Den Bolschewiki entgegen stellten sich die "Weißen" - eine seltsame Allianz von Demokraten und Anhängern des Zarenregimes. Schon nach kurzer Zeit führten dort reaktionäre Generäle das Wort. Der Bürgerkrieg endete 1920 mit dem Sieg der "Roten Arbeiter- und Bauernarmee". Das lag nicht nur an deren militärischer Überlegenheit. Unzählige Menschen hatten kaum Sympathien für die Bolschewiki, zogen sie aber den Weißen vor.

OT - Lenin, Rede "Was heißt Sowjetmacht?", 1919 [russisch]

Erzählerin:

Eine Rede Lenins von 1919. Die Bolschewiki setzten spürbare Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Bevölkerungsmehrheit durch. Sie erklärten die Arbeiter zu Herren der Fabriken, erhöhten die Löhne und verringerten die Arbeitszeit. Die Kleinbauern verfügten jetzt nicht nur über mehr Land, gerade ihnen kam der Ausbau des Bildungs- und Gesundheitswesens zugute. Mehr Rechte erhielten auch die Frauen und die im Zarenreich unterdrückten ethnischen Minderheiten.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, Toccata

Erzählerin:

"Roter Terror" im Bürgerkrieg hieß: willkürliche Tötungen und Misshandlungen, Zwangsarbeit und Deportationen. Schon 1917 hatte Lenin bemerkt:

Zitator:

"Wie soll eine Revolution ohne Hinrichtungskommandos funktionieren? Welche anderen Formen der Abschreckung stehen uns denn sonst zur Verfügung? Gefängnisse? Wer misst dem während eines Bürgerkriegs schon Bedeutung bei?"

Erzähler:

Immer wieder wurde der Rote Terror während des Bürgerkriegs mit dem Terror der "Weißen" gerechtfertigt. *Der frühere Zarengeneral Lawr Kornilow etwa hatte erklärt:*

Zitator:

"Selbst wenn wir halb Russland niederbrennen und das Blut von drei Vierteln der Bevölkerung vergießen müssen - wir werden es tun, wenn es zu Russlands Rettung notwendig ist".

Erzähler:

Die Weißen ermordeten nicht nur tatsächliche oder vermeintliche Bolschewiki. In ihrem Machtbereich kam es auch zu zahlreichen antijüdischen Pogromen - den größten vor dem Holocaust. Die Oktoberrevolution stellte man als "jüdische Verschwörung" dar. In Wirklichkeit spielten bei den Bolschewiki gläubige Juden überhaupt keine und "ethnische" Juden nur eine geringe Rolle. Führenden Revolutionären wie Ljew Trozkij und Grigorij Sinowjew war ihre jüdische Herkunft gleichgültig.

Erzählerin:

Der Rote Terror vermischte sich mit s p o n t a n e r Gewalt. Gerade in den russischen Dörfern - wo oft gar keine Bolschewiki lebten - breitete sich seit 1917 eine Stimmung der Rechtlosigkeit aus.

Die meisten Großgrundbesitzer - die entschiedensten Anhänger der Zarenherrschaft - waren frühzeitig geflohen. Der Hass der Kleinbauern richtete sich stattdessen gegen Gutsverwalter, Polizisten, Priester, Kaufleute. Es waren Ausbrüche archaischer Gewalt, Rache für ein Leben in Armut.

Erzähler:

Hauptverantwortliche für den Roten Terror waren Lenin und Trozkij - die unbestrittenen Führer der bolschewistischen Partei - und der erste Chef der Geheimpolizei, Feliks Dzierżyński. Dzierżyńskis "Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage" - russisch abgekürzt "Tscheka" - arbeitete als Geheimdienst, als politische Polizei und als improvisierte Justiz. *Die Tscheka zog auch Abenteurer und Psychopathen an - bei ihnen war Freude an der Gewalt, am Töten im Spiel. In den dreißiger Jahre wurde diese - wiederholt umbenannte - Organisation zum wichtigsten Machtzentrum nach dem Politbüro der Partei.*

Schon während des Bürgerkriegs wurden zahlreiche Zwangsarbeitslager errichtet, der "Archipel GULAG", von dem später etwa Aleksandr Solschenizyn erzählte.

"GULAG" stand für "Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager und -kolonien". *Die Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen förderten Kohle und Gold, fällten Bäume,*

bauten Staudämme, Bahnlinien, ganze Städte. Dieses Lagersystem - brutal organisiert - blieb bis zum Ende der Sowjetunion erhalten.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, Toccata

Erzählerin:

Michail Scholochows zwischen 1928 und 1940 in vier Bänden erschienener Roman "Der Stille Don" ist eine der faszinierendsten Darstellungen der mühsamen Geburt des Sowjetstaates. Er spielt in der Welt der südrussischen Kosaken. Sie waren Angehörige militärischer Eliteeinheiten der Zaren, in friedlichen Zeiten lebten sie als Bauern. Im Bürgerkrieg entschieden die meisten sich für die Weißen. Scholochow schildert ausführlich die Gewalt beider Seiten - mit grausamen Einzelheiten.

Zitator:

"Eine Anordnung aus der Bezirksstadt traf ein: 'Die reichsten Höfe sind mit einer Kriegssteuer zu belegen.' Für das Dorf wurden 40 000 Rubel festgesetzt. Ein Tag verging, abgeliefert wurden 18 000 Rubel. Der Vorsitzende des dörflichen Revolutionskomitees, Kotlarow, fragte im Bezirk an. Der schickte drei Bewaffnete. Sieben reiche Kosaken wurden in einen Keller gesperrt und dann weggebracht. Noch am Abend kam Olschanow, der die Verhafteten begleitet hatte, aus der Stadt zurück. 'Sie sind erschossen worden', berichtete er aufgebracht Kotlarow.

'Du lügst, du Hund!'

'Es war noch nicht dunkel, als man sie in den Wald vor der Stadt führte, ich hab es selbst gesehen.'

Kotlarow lief zu Shtokman, dem Schlosser und Bevollmächtigten der Roten Armee im Dorf: 'Man hat die sieben erschossen! Ich dachte, man würde sie ins Gefängnis stecken. Da stimmt etwas nicht! Wozu Menschen vernichten?'

Kotlarow erwartete, Shtokman würde wie er empört und erschrocken sein.

Doch Shtokman sagte 'Schrei nicht so ...' Er fuhr kühl fort: 'Der reiche Bauer hier in der Gegend - der ist ein bewaffneter reicher Bauer. Der ist ein gefährliches Ungeheuer. Er ist stark - er wird uns nicht nur verleumden. Er wird das Gewehr nehmen und uns töten. Selbstverständlich! Dich wird er töten! Worum geht es? Man hat einem reichen Bauern feindliche Handlungen gegen uns nachgewiesen? Ja? Fertig! Ohne viel Worte - an die Wand! Es hat keinen Sinn, vor Mitleid zu heulen 'Das war ein guter Mensch.' Entweder bringen die Weißen uns um oder wir sie."

Erzähler:

Der Terror von Roter Armee und Tscheka sollte Furcht verbreiten - in den "weißen" Armeen, aber auch unter tatsächlichen oder vermuteten Feinden im eigenen Machtbereich. Ein Plakat von 1920 zeigte eine Erdkugel, von der ein beschwingter Lenin mit einem Besen verblüffte Adlige, Priester und Bankiers hinwegfegte wie

Ungeziefer. Wahrscheinlich war der rote Terror ineffizient - gemessen an den eigenen Zielen. Sicher machte Angst viele Menschen gefügig - aber ebenso nahmen Misstrauen und Hass weiter zu, verstärkte sich der Widerstand. Nichts als ein Exzess war die Ermordung des gefangengehaltenen, längst einflusslosen Zaren Nikolaj II. und seiner Familie 1918.

Erzählerin:

Auch Michail Scholochows Roman entwirft immer wieder **G e g e n b i l d e r** zum maßlosen Gewalt des Bürgerkriegs. Der Kosak Grigorij begegnet zwischen den Kämpfen einer früheren Geliebten wieder:

Zitator und Zitatorin:

"Am Ufer bemerkte er Aksinja. Sie schöpfte Wasser in Eimer. Unwillkürlich beschleunigte er seinen Schritt. In der kurzen Zeitspanne, als er sich Aksinja näherte, jagte ein Schwarm trauriger Erinnerungen an ihm vorbei. Sie wandte sich beim Geräusch der Schritte um. Ihr Gesicht drückte geheucheltes Erstaunen aus, doch die Freude über die Begegnung und ihr alter Schmerz verrieten sie. Sie lächelte ein klägliches, verlegenes Lächeln. Es stand ihrem stolzen Gesicht so wenig, dass sich Grigorijs Herz vor Mitleid und Liebe zusammenkrampfte. Von Sehnsucht getrieben, von Erinnerungen überwältigt, sagte er 'Guten Tag, liebste Aksinja!'.

'Guten Tag.'

In Aksinjas leiser Stimme klangen die verschiedensten Empfindungen - Staunen, Liebkosung, Bitterkeit.

'Schon lange haben wir nicht miteinander geredet.'

'Ja, lange.'

'Ich hab sogar deine Stimme vergessen ...'

'Rasch ist's gegangen!'

Einen Augenblick standen sie schweigend. Über ihre Köpfe flog, wie von einem Bogen geschossen, flirrend eine Wasserente. Die blauen Kreideflächen leckend, schlugen Wellen gegen den Uferabhang. Der Wind wehte feinen Wasserstaub herüber, den faden Duft des mächtigen Flusses.

Grigorij wandte den Blick von Aksinjas Gesicht zum Don. Fast ärgerlich und gekränkt fragte er: 'Nun? Haben wir wirklich nichts miteinander zu reden? Warum schweigst du?'.

Doch Aksinja hatte sich wieder in die Gewalt bekommen, kein Muskel zuckte in ihrem kühlen Gesicht.

'Wir haben wohl schon alles miteinander geredet. '

'Glaubst du? Seltsam ist das alles ...'

Grigorij blickte Aksinja an und lächelte traurig: 'Und ich kann mich nicht von dir losreißen, Aksjuscha. Schau, ich hab schon große Kinder, ich bin grau geworden, so viele Jahre liegen nun wie ein Abgrund zwischen uns. Und trotzdem denk ich immer

wieder an dich. Und wenn ich mich erinnere, wie wir früher gelebt haben ... wie lieb wir einander hatten ... manchmal, wenn ich an mein Leben zurückdenke, ist es leer ...!

'Meines auch ... Aber ich muss jetzt gehen ...'

Nach Hause gekommen, trat Aksinja vor den Spiegel und betrachtete ihr gealtertes, aber immer noch schönes Gesicht. Noch immer war es von der gleichen aufreizenden Schönheit. Doch das Leben hatte schon einzelne graue Spinnwebfäden in das schwarze Haar geflochten, die Augen blickten traurig und matt. Dann ging Aksinja zum Bett und weinte, wie sie lange, lange Zeit nicht geweint hatte. Bis zum Abend lag sie auf dem Bett. Dann zog sie sich in fieberhafter Eile um und ging hinaus. Über dem Dorf stand graue Dämmerung.

Grigorij und Aksinja trafen sich auf der Gasse und gingen dann schweigend hinaus in die Steppe, über der Stille, Dunkel und der berausende Duft des jungen Grases lagen. Einmal presste Grigorij Aksinja an sich und spürte, wie sie zitterte, wie ihr Herz stark und langsam schlug ..."

MUSIK: S. Prokofjew, aus „Romeo und Julia“

Erzähler:

Die blutige Abrechnung zwischen Roten und Weißen, die mit dem Sieg der Bolschewiki 1920 endete, war nicht alles. Noch mehr Opfer forderte eine unerwartete Terrorkampagne gegen die Landbevölkerung, die in vielem die gewaltsame Modernisierung der sowjetischen Landwirtschaft Anfang der dreißiger Jahre vorwegnahm.

Die neue Regierung hatte die Aufteilung des Großgrundbesitzes an die Kleinbauern versprochen und durchgesetzt. Dann wurden aber auch einfache, etwas wohlhabendere Bauern enteignet und zwangsweise umgesiedelt. Die Roten beschlagnahmten in großem Maßstab Getreide oder Kartoffeln für die Armee und die ausgehungerten Großstädte - auch von den Kleinbauern, die anfangs oft die Revolution unterstützt hatten.

1921 ging in verschiedenen Regionen Sowjetrusslands der vereinzelt bäuerliche Widerstand in Aufstände über. Internationales Aufsehen erregte eine Revolte von Matrosen meist dörflicher Herkunft in der wichtigsten Marinebasis des Landes, Kronstadt. Die Regierung schlug diese Aktionen nur mit Mühe nieder. Als Antwort auf Gewalt und Zwangsablieferungen produzierten die Bauern noch weniger. Hinzu kam eine Dürre. 1921/22 erlebte Sowjetrussland eine Hungerkatastrophe. Der Göttinger Historiker Manfred Hildermeier:

OT – HILDERMEIER:

"Es gibt eine Schätzung über die Opferzahl des Bürgerkriegs einschließlich des Hungers von 1921/22, die bei 9 bis 10 Millionen Menschen liegt. Der Hunger dürfte davon 5 bis 7 Millionen Opfer gefordert haben."

Erzählerin:

Nach dem Sieg der Roten war das Land ausgeblutet, erschöpft. Es folgte eine vergleichsweise "friedliche" Diktatur - auch der Staatsterror schien Vergangenheit. Die Machtkonzentration bei der Führung der Partei allerdings nahm weiter zu. Anfangs hatten die Bolschewiki noch versichert ...

OT – HILDERMEIER:

"... dass nach einer Revolution die Gewalt verschwinden müsse. Da konnte man sie eventuell noch legitimieren in der Auseinandersetzung mit der Gegenrevolution. Aber selbstverständlich durfte diese Gewalt nicht zur Dauereinrichtung werden. Das haben verschiedene oppositionelle Strömungen in der Kommunistischen Partei immer wieder eingeklagt."

Erzählerin:

Bolschewiki zogen keine Bilanz des Terrors der Bürgerkriegszeit. Terroristische Herrschaftsformen verloren zwar an Bedeutung, blieben aber jederzeit aktivierbar. Nach dem Terror a l l e r Seiten im Bürgerkrieg erschien extreme Gewalt weiterhin als selbstverständliche Form von Politik.

OT - Trozkij, Rede "Die Lage in Sowjetrußland", 1920 [russisch]**Erzähler:**

Ljew Trozkij 1920.

1917 - in der, wie es hieß, "Morgenröte der Menschheit" - hatten Lenin, Trozkij und revolutionäre Matrosen, Schlosser, Weberinnen und Landarbeiter Freiheit und Gleichheit proklamiert. Sie erreichten eine historisch beispiellose Umverteilung "von oben nach unten" und günstigere Lebensverhältnisse für große Teile der Bevölkerung. Und doch standen am Ende der "sozialistischen Umgestaltung" nur a n d e r e Formen unkontrollierter Macht.

Die marxistische Theorie war für den Aufbau einer neuen Gesellschaft und auch für den Staatsterror in der frühen Sowjetunion kaum von Bedeutung. *In dem halben Jahrhundert zuvor hatte der internationale Marxismus sich fast ausschließlich mit der Kritik des Kapitalismus beschäftigt. Karl Marx und Friedrich Engels, später Karl Kautsky, August Bebel oder Friedrich Adler äußerten sich nur beiläufig zu der sozialistischen Gesellschaft, die sie doch anstrebten. Auch die These von einer - vorübergehenden - "Diktatur des Proletariats" blieb nur eine Randbemerkung. Wladislaw Hedeler hebt die Auffassung von Marx und Engels hervor ...*

OT – HEDELER:

"... 'dass die Gewalt der Geburtshelfer der Geschichte ist'. Eine Betonung der Gewalt - die ist vorhanden und die wird auch begründet. Aber es gibt keinen Staatsterror - das war ja gerade das, was überwunden werden sollte. Die neue Gesellschaft konnte nicht mit diesen Mitteln aufgebaut werden."

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, Toccata

Erzählerin:

Der Sowjetstaat setzte im Lauf des Bürgerkriegs bis 1920 einen weitgehenden, in der modernen Geschichte beispiellosen Elitenaustausch durch. Die neue Elite - einige zehntausend Arbeiter und Bauern und wenige Intellektuelle - hielt nicht nur die entmachteten "alten Klassen" mit diktatorischen Mitteln nieder, sondern auch Unzufriedene aus der breiten Bevölkerung. *Nicht alle, aber viele "leidenschaftliche Revolutionäre" verloren als Partei-, Staats- oder Wirtschaftsfunktionäre ihre egalitären Überzeugungen und die Bindung an ihre früheren Milieus, sie genehmigten sich einen überdurchschnittlichen Lebensstandard. Im Vergleich zur Zarenzeit fiel er allerdings bescheiden aus.* Außerdem schlossen sich in den zwanziger Jahren unzählige *Karrieristen* der "Kommunistischen Partei" an, wie die Bolschewiki sich seit der Bürgerkriegszeit nannten.

Die Interessen dieser "roten" Bürokratie vertrat besonders Iosif Stalin, der nach dem Bürgerkrieg in die erste Reihe der Parteiführung aufrückte.

Alle anderen Parteien wurden verboten. Die stolzen Räte, die im Revolutionsjahr 1917 eine zentrale Rolle gespielt hatten, versanken in der Bedeutungslosigkeit.

Als pauschale Rechtfertigung für die Beseitigung der Demokratie und für den Staatsterror diente die - tatsächliche oder vermeintliche - Bedrohung der "Arbeiter- und Bauernmacht" von innen und außen. Im Bürgerkrieg hatten Großbritannien, die USA, Frankreich und Japan Truppen und Waffen zur Unterstützung der "Weißen" geschickt. Es lauerte aber, so hieß es gerade von Stalin immer wieder, auch Gefahr im Innern der Sowjetunion: viele Verschwörer aus den "herrschenden Klassen" der Zarenzeit warteten angeblich nur auf eine Gelegenheit zum Zuschlagen.

Erzähler:

Michail Bulgakow schrieb selbst in Zeiten des Terrors Fantastisches und Groteskes. Sein Roman "Der Meister und Margarita" spielt in der ruhigeren Zeit nach dem Bürgerkrieg, entstand aber größtenteils in den düsteren dreißiger Jahren. Das Groteske spiegelt die Unberechenbarkeit des Lebens in der Sowjetunion, die Konfrontation mit dem Unbegreiflichen.

Zitator:

"So ist das also, wenn man verrückt wird", dachte Stjopa, der Varietédirektor, und hielt sich am Türrahmen fest.

Auf einem Hocker lümmelte sich ein schwarzer Kater, der wirklich von gruseliger Größe war. In der Pfote hielt er ein Glas Wodka.

Der Kater kippte den Wodka. Stjopas Hand rutschte am Türrahmen abwärts.

'Husch!' fauchte plötzlich der Kater und sträubte das Fell. Da begann das Zimmer um Stjopa herum zu rotieren, er dachte 'Ich sterbe' und verlor das Bewusstsein.

Aber er starb nicht. Halb die Augen öffnend, fand er sich auf dem Steinboden sitzen, ringsum rauschte etwas. Als er die Augen richtig öffnete, begriff er, dass es ein Meer war, das rauschte. Er war nicht mehr in Moskau. Über ihm funkelte ein blauer Himmel und hinter ihm stieg eine weiße Stadt bergan.

Stjopa, der nicht wusste, wie man sich in solchen Fällen verhält, erhob sich mit schlotternden Knien.

Etwas weiter am Ufer stand ein Mann, rauchte und spuckte ins Meer. Als er Stjopa bemerkte, starrte er ihn mit wilden Augen an.

Da kniete der Varietédirektor vor dem unbekanntem Raucher nieder:

'Ich flehe Sie an, sagen Sie mir - welche Stadt ist das?'

'Das ist doch die Höhe!' antwortete der Raucher herzlos.

'Ich bin nicht betrunken ... Ich habe gerade etwas ... erlebt ... Wo bin ich? Welche Stadt ist das?'

"Na, Jalta doch ..."

Stjopa stieß einen leisen Seufzer aus, sank zur Seite und wieder verließ ihn das Bewusstsein."

MUSIK: S. Prokofjew, aus „Romeo und Julia“**Erzählerin:**

Auch wenn der Übergang zur Diktatur schon vollzogen war, unterschied der Sowjetstaat der zwanziger Jahre sich deutlich von dem der folgenden Zeit.

In n e r h a l b der Kommunistischen Partei herrschte nach der Revolution durchaus Meinungsfreiheit, oppositionelle Strömungen bildeten ein gewisses Gegengewicht zur Macht der Parteiführung. Bis Ende der zwanziger Jahre wurde die innerparteiliche Opposition dann gleichgeschaltet, Zentralkomitee und Politbüro entzogen sich mehr und mehr einer Kontrolle. Später regierten nur noch vier, fünf Politiker um Stalin, der nach Lenins Tod 1924 allmählich zur führenden Persönlichkeit aufstieg. Zuletzt herrschte er allein. Manfred Hildermeier:

OT – HILDERMEIER:

"Er war sicher ein hochqualifizierter Taktiker. Ein 'schlauer Fuchs', der aus seiner Funktion, die er 1922 bekommen hat vom Parteitag und von Lenin - als

Generalsekretär - Kapital geschlagen hat. Als Generalsekretär war er derjenige, der bestimmt hat, wo wer tätig war. Stalin hat die Partei relativ schnell mit seinen Leuten besetzt."

Erzähler:

Zum Massenterror war es seit dem Frühjahr 1918 - dem Beginn des Bürgerkriegs - stets nur e i n Schritt.

MUSIKAKZENT: A. Mosolow, "Die Eisengießerei"

Erzähler:

Das Orchesterstück "Die Eisengießerei" von Aleksandr Mosolow - entstanden 1928 - idealisiert moderne Technik, es ist Ausdruck der Hoffnung auf eine Zukunft in Wohlstand. *In der sowjetischen Musik der zwanziger Jahre standen traditionalistische neben experimentellen Tendenzen. Letztere wurden aber von der Kulturpolitik immer mehr zurückgedrängt.*

MUSIK: A. Mosolow, "Die Eisengießerei"

Erzählerin:

Die Konflikte zwischen der Parteiführung und der bäuerlichen Bevölkerung schienen Mitte der zwanziger Jahre entschärft. Doch seit Ende der zwanziger Jahre folgte eine noch heftigere Auseinandersetzung, die wieder in Terror und einer Hungersnot endete. Das Politbüro war angesichts massiver internationaler Spannungen zu einer raschen Aufrüstung entschlossen. Sie erforderte eine beschleunigte Industrialisierung - die energisch, doch häufig ineffizient in Angriff genommen wurde. Der Aufbau der Industrie wiederum hatte eine Modernisierung der Landwirtschaft zur Voraussetzung.

Erzähler:

Kleinbauern stellten immer noch die Mehrheit der Erwerbstätigen. Ihre meist ärmlichen Höfe sollten ab 1927 durch produktivere Großbetriebe ersetzt werden. In diesen "Kolchosen" - Kollektivwirtschaften - sollten weniger Bauern mehr Weizen, Äpfel oder Milch liefern. Zugleich sollten Arbeitskräfte für die wachsende Industrie freigesetzt werden.

Selbständige Kleinbauern hätten sich in Genossenschaftsbauern verwandelt. Auf dem Papier "Miteigentümer", wären sie tatsächlich vom Staat abhängige Landarbeiter geworden. Die Propaganda für eine f r e i w i l l i g e Kollektivierung blieb ziemlich erfolglos.

Erzählerin:

Die Umgestaltung der Landwirtschaft wurde mit offener Gewalt durchgesetzt. Viele Kleinbauern und -bäuerinnen wehrten sich hartnäckig gegen den Verlust ihrer Selbständigkeit, sie wollten nicht an Hochöfen oder Fließbändern arbeiten. Sie streikten gleichsam, schlachteten ihr Vieh, produzierten nur noch Getreide oder Gemüse für den eigenen Bedarf und versuchten es zu verstecken. Es gab auch zersplitterten bewaffneten Widerstand. Die Kollektivierung entwickelte sich zu einer Art Staatsterror gegen die ländliche Bevölkerungsmehrheit. Die Ernte wurde größtenteils beschlagnahmt und in die Städte abtransportiert.

Der Terror um 1930 bedeutete auch Massenhinrichtungen - zuverlässige Zahlen fehlen, möglicherweise wurden mehrere hunderttausend Bauern erschossen. Manfred Hildermeier über die gleichzeitigen Deportationen:

OT – HILDERMEIER:

"Dann kommen Sie, der - wie mir scheint - zuverlässigsten Berechnung zufolge auf fünf bis sechs Millionen Menschen."

Erzählerin:

Der Schriftsteller Ljew Kopelew berichtet in seinen Erinnerungen, wie die Partei ihn 1932 zur Unterstützung der Kollektivierung in ein ukrainisches Dorf schickte:

Zitator:

"Abends trieb man alle, die die Ablieferungsverpflichtung nicht erfüllt hatten, zu Versammlungen. Auf Bänken oder auf dem Boden saßen mürrische Alte und junge schläfrig-gleichgültige Kerle. Einmal erzählte der Vorsitzende des Dorfsowjets: 'Dann haben wir die Grube mit dem Korn gefunden. Diesen Bauern hat man natürlich abgeholt - der fährt jetzt dahin, wo es im Winter keine Sonne gibt. Und seine Familie sitzt ohne Brot da. Er ist der schlimmste Feind seiner eigenen Kinder.'

Jedesmal, wenn ich auf einer Versammlung sprach, versuchte ich den Leuten zu beweisen, dass sie dem Land ebenso schaden wie sich selbst. Ich erzählte, wie schwer das Leben der Arbeiter in den Städten ist, wie die Frauen dort in den Schlangen anstehen, wie nicht genug Brot da ist. Und das alles, während unser Land von Todfeinden eingekreist ist. Deshalb brauchen wir das Getreide.

Ich sagte, was ich selbst glaubte. Ich schrie und drohte."

Erzählerin:

Die Kollektivierung endete in völliger wirtschaftlicher Desorganisation. Bis 1933 verhungerten wahrscheinlich sechs Millionen Menschen. *Gewöhnlich sterben bei Hungersnöten zuerst Menschen in den S t ä d t e n - bei dieser politisch provozierten Katastrophe verhungerten überwiegend Bauern, Bäuerinnen und ihre Kinder.*

Erzähler:

Hungerkatastrophen im 20. Jahrhundert: gewöhnlich fällt der Blick zuerst auf Afrika und Indien. Tatsächlich aber ereigneten sich einiger der schlimmsten Hungersnöte in der Sowjetunion der zwanziger und dreißiger Jahre und im "revolutionären" China um 1960.

Besonders viele Opfer der sowjetischen Kollektivierung waren Ukrainer und Ukrainerinnen. Jahrzehnte später wurde die These aufgestellt, Stalin und sein Politbüro hätten in erster Linie als "großrussische" Nationalisten gehandelt und einen Völkermord durch Hunger organisiert. Schließlich war während des Bürgerkriegs die Rote Armee in der Ukraine auf heftigen Widerstand gestoßen. Das ukrainische Wort für den den "Großen Hunger" - "Holodomor" - erinnert lautlich an "Holocaust". Dieses Geschichtsbild - bis heute in der Ukraine verbreitet - ist heftig umstritten. Nicht nur in der Ukraine verhungerten Unzählige, sondern auch in Russland oder Kasachstan. Der Historiker Frank Golczewski:

OT – GOLCZEWSKI:

"Ich bin dagegen, den Holodomor als Völkermord zu klassifizieren. Wir haben nicht den Hinweis, dass man gegen die Ukrainer als Ukrainer vorgegangen sei. So ist zum Beispiel in Kasachstan ein erheblich größerer Anteil der Bevölkerung umgekommen als in der Ukraine."

Erzählerin:

Mit dem Terror im Bürgerkrieg und während der Kollektivierung schuf die Kommunistische Partei die Voraussetzungen für eine weitere Eskalation Mitte der dreißiger Jahre - nämlich für die massenhafte Tötung von angeblichen Agenten und Verschwörern in den e i g e n e n Reihen.

MUSIKAKZENT: A. Krejn, 1. Sinfonie, Anfang**Erzähler:**

Aleksandr Krejns 1. Sinfonie entstand in den Jahren nach dem Bürgerkrieg. Krejn, geboren 1883, war in der frühen Sowjetunion mit avantgardistischen Kompositionen erfolgreich. Die Sinfonie klingt schwermütig, manchmal schroff - Ausdruck einer ungewissen Zeitstimmung

MUSIK:

Aleksandr Krejn, 1. Sinfonie, Anfang

2. Stunde

MUSIK: D. Schostakowitsch, Quartett Nr. 8, 4. Satz

Zitator:

"Millionen Werktätige fordern die Erschießung der tollwütigen Hunde!"

OT - HEDELER:

"Der Staat machte weder vor den Frauen, den Kleinkindern, den Jugendlichen halt. Und dieses Motto - 'Jeder, der nicht mit uns ist, ist gegen uns' - das ist das klassische Handlungsmotiv, das diesen Terror begründete."

OT – HILDERMEIER:

"Stalin - er hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, seine Umgebung zu terrorisieren, er hat sie wie ein Dompteur behandelt."

Zitatorin:

"Durch alles hindurch blicken mich die Augen der Gottesmutter von dem wunderbaren Mosaik der Kiewer Sophienkathedrale an. Du siehst diese Schönheit und vergisst die Dämonen - wenigstens für einen Augenblick. Wie schön wäre es, im Frühling noch einmal nach Kiew zu fahren."

OT - SCHLÖGEL:

"Hat man sie betäubt, hat man sie geschlagen? Ich glaube, dass beides - die Todesangst um sich und um die Nächsten plus diesem Denken, im letzten Moment noch der Partei nicht schaden zu wollen und sich zugunsten der Partei selbst zu beschmutzen - dass diese beiden Dinge zusammenkommen."

Zitatorin:

"Übelkeit steigt in mir auf, wenn ich gleichmütig erzählen höre: Der ist erschossen worden, jener erschossen, erschossen. Dieses Wort schwingt in der Luft. Die Menschen sprechen es vollkommen ruhig aus."

Erzähler:

Ein Malstrom der Gewalt durchzog den Sowjetstaat von der Entstehung an. Nach ihrem Sieg in der Oktoberrevolution von 1917 zielte der Terror der radikal linken Bolschewiki auf die Eliten der Zarenzeit und der ihr für ein Dreivierteljahr folgenden liberalen Demokratie. In den zwanziger und frühen dreißiger Jahren traf der Staatsterror mehrfach die Bauern, die weitaus größte Bevölkerungsgruppe. Viele von ihnen hatten anfangs die "Roten" unterstützt, gerieten dann aber rasch in Gegensatz zu

ihnen. Eine neue Terrorwelle erfasste Mitte der dreißiger Jahre erstmals Verdächtige i n n e r h a l b der Kommunistischen Partei. Begründet wurden diese "Großen Säuberungen" mit einer der folgenreichsten Verschwörungserzählungen moderner Zeiten.

OT – HILDERMEIER:

"Der eigentliche Massenterror begann Mitte 1936. Es ist immer noch nicht endgültig beantwortet die Frage 'Warum eigentlich?' Es gab keine Opposition, nichts."

Erzählerin:

In einem System unkontrollierter Macht ist auch Terror möglich - gleich, ob ein Diktator, eine Clique oder eine elitäre Minderheit regiert. In der sowjetischen Diktatur waren in den ersten Jahren noch Debatten unter den hunderttausenden B o l s c h e w i k i möglich. Der Spielraum verengte sich jedoch immer mehr. Zuerst verselbständigte sich das Zentralkomitee der Partei - mit ungefähr hundert Mitgliedern -, seit Anfang der dreißiger Jahre herrschte dann allein das Politbüro um den Generalsekretär Iosif Stalin - etwa zwanzig Politiker. *Schließlich fielen alle wichtigen Entscheidungen in der "Ständigen Kommission" dieses Politbüros, zu der außer Stalin noch Wjatscheslaw Molotow, Lasar Kaganowitsch und Kliment Woroschilow gehörten - sowie der jeweilige Geheimpolizeichef, erst Nikolaj Jeshow, dann Lawrenti Beria. Am Ende stand die persönliche Diktatur Stalins.*

Die Kollektivierung der Landwirtschaft war noch nicht lange abgeschlossen, als der Terror einen n e u e n Höhepunkt erreichte. Der "Schock" des bäuerlichen Widerstands hatte die Parteiführung verunsichert. In den Großen Säuberungen von 1937/38 ließ sie unzählige angebliche Verschwörer und "unzuverlässige Elemente" gerade auch aus den politischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Eliten erschießen oder in Zwangsarbeitslager verschleppen.

Erzähler:

Die 3. Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch, 1930 - während der katastrophenhaften Kollektivierung - uraufgeführt, ist noch Ausdruck eines historischen Optimismus. Gewidmet ist die Musik dem Ersten Mai, dem "Feiertag der internationalen Arbeiterklasse". Die Sinfonie beeindruckt durch ihre unkonventionelle Musiksprache und ihren ekstatischen Schlusschor:

MUSIK: D. Schostakowitsch, 3. Sinfonie, Schlusschor

Erzählerin:

Zum F a n a l für die Großen Säuberungen wurde ein Attentat auf den Spitzenpolitiker Sergej Kirow am 1. Dezember 1934. In dem charismatischen Leningrader Parteichef sahen viele einen Rivalen Stalins. Im Ausland vermutete man, dieser habe Kirow

beseitigen lassen. Das Politbüro dagegen versicherte, "konterrevolutionäre Verschwörer" - aus dem Ausland gesteuert - hätten den Mord in Auftrag gegeben. Wahrscheinlich handelte der Attentäter aber ohne ein politisches Motiv - ein vom Leben enttäuschter, verwirrter Mann wollte einen Prominenten töten. Manfred Hildermeier:

OT – HILDERMEIER:

"Nach meiner Kenntnis ist es nicht so, dass dieser Mord inszeniert wurde, um den Terror legitimieren zu können. Vielmehr ist der Mord, der einen persönlichen Hintergrund hatte, von Stalin sofort - sehr gezielt und raffiniert - genutzt worden als Legitimation für Verhaftungen, die sofort nach dem Attentat einsetzten."

OT 3 - Kaganowitsch zum Tod Kirows (Dezember 1934) [russisch]

Erzähler:

Lasar Kaganowitsch auf einer Trauerfeier für Kirow.

Die selbst terroristische Parteiführung versicherte stets, es gehe ihr um einen Kampf gegen Terroristen - vor allem gegen inländische, aber auch solche, die im Auftrag fremder Geheimdienste handelten.

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 3. Sinfonie, Schlusschor

Erzählerin:

Wie viele Verschwörer und Terroristen lebten Anfang der dreißiger Jahre tatsächlich in der Sowjetunion? Die Bedeutung ausländischer Agenten und oppositioneller Gruppen lässt sich aus den erhalten gebliebenen Materialien des Politbüros und der Geheimpolizei nicht zuverlässig rekonstruieren - wegen der beharrlichen Vermischung von Fiktion und Realität, der Fälschung oder Vernichtung von Dokumenten, etwa von Verhörprotokollen. Sicher waren damals zwischen Minsk und Wladiwostok - wie in jedem anderen Staat - ausländische Agenten aktiv. Größere terroristische Aktivitäten oder Umsturzvorbereitungen sind aber nicht bekannt. Konterrevolutionäre "weiße" Verschwörungen hatte es in der ersten Zeit nach dem Bürgerkrieg gegeben, sie waren aber schon Mitte der zwanziger Jahre zerschlagen. Frank Golczewski über politische Fiktion in den dreißiger Jahren:

OT – GOLCZEWSKI:

"Es gibt Prozesse gegen angeblich nationalistische ukrainische Organisationen. Man kann ohne weiteres sagen, dass es in der Sowjetukraine von Einzelpersonen abgesehen niemanden gab, den man als Mitglied einer nationalistischen subversiven Gruppe bezeichnen konnte. Es gab Prozesse gegen Gruppen - aber diese Gruppen waren konstruiert, imaginiert."

Erzählerin:

Die oppositionellen Fraktionen innerhalb der Kommunistischen Partei - etwa um Ljew Trozkij und Nikolaj Bucharin - hatten Ende der zwanziger Jahre zu existieren aufgehört. Zu Beginn der Großen Säuberungen gab es in Bürokratie und Intelligenz allenfalls noch einzelne machtlose Gruppen, die über Alternativen zum "Sozialismus Stalinschen Typs" diskutierten. Möglicherweise hatten auch einige Mitglieder der Militärführung Vorbehalte gegen den unberechenbaren Kurs Stalins.

Die früheren Wortführer der innerparteilichen Opposition waren zu Beginn der Großen Säuberungen entweder längst - wie Trozkij - ausgebürgert worden oder sie hatten - wie "Lenins engste Kampfgefährten" Nikolaj Bucharin, Grigorij Sinowjew und Ljew Kamenew - kapituliert und sich zu Stalins "grandiosen Ideen" bekannt. *Sie wirkten unglaublich und demoralisiert, vor allem standen sie unter strikter Überwachung durch die Geheimpolizei.*

OT – HILDERMEIER:

"Da kann man sagen - er wollte sichergehen. Sie waren aus Führungspositionen entfernt, aber sie lebten noch. Stalin muss mit zunehmenden Jahren sehr argwöhnisch gewesen sein, nachgerade pathologisch."

Erzählerin:

Die Parteiführung überschätzte die Bedeutung oppositioneller Gruppen offenbar massiv. Unter den Opfern des Terrors fanden sich viel mehr Anhänger und Mitläufer der "Stalinschen Generallinie" als wirkliche Agenten und Oppositionelle.

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 3. Sinfonie, Schlusschor**Zitator:**

"Das vergangene Jahr wird als gewaltige Reihe bedeutender Ereignisse in den Annalen des Sozialismus verzeichnet werden. Die epische Einfachheit und festlich gehobene Stimmung unseres Alltags, die Erhabenheit und Schönheit unserer Feste, die Begeisterung der Lieder, die Kühnheit unserer Piloten oder die Tapferkeit unserer Grenzzoffiziere. *Jedes Ereignis ist durch ein unsichtbares Band mit einem zukünftigen verknüpft, vom Sturm auf die Pariser Bastille zieht es sich bis zu Beethovens "Ode an die Freude" anlässlich der Annahme der Stalinschen Verfassung am 5. Dezember des vergangenen Jahres.* Die Sonne unserer Epoche wird ihre wohltuenden Strahlen weiter aussenden, neue Dichter und Wissenschaftler werden heranwachsen, zehntausende herausragende werktätige Frauen werden die Tribünen betreten, in den Fabrikhallen werden hunderttausende Bestarbeiter ihren Mann stehen. Der Wind der Geschichte wird die schändlichen Spuren der antisowjetischen Verschwörerbande für immer verwehen, der Regen wird die Erde von ihrem eklen Blut reinwaschen und Millionen

Menschen werden vorwärtsschreiten und diese mit Schande bedeckten Namen in den Staub treten."

Erzähler:

So die große Zeitung "Iswestija" am Neujahrstag 1937 - kurz vor dem Höhepunkt des Terrors.

Die Ingenieurin Nadjeshda Ioffe - in den zwanziger Jahren Mitglied einer oppositionellen Gruppe i n n e r h a l b der Kommunistischen Partei - überlebte wiederholte Verhaftungen und ein Vierteljahrhundert Zwangsarbeit und Verbannung. Ihre Kinder wurden von ihr getrennt, ihr Ehemann ermordet. In ihrer nüchternen und eindringlichen Autobiografie "Rückblende" schreibt sie:

Zitatorin:

"Bei meiner ersten Verhaftung war ich im siebten Monat schwanger. Deshalb wurde ich - es war noch eine 'liberale' Zeit - nicht im Gefängnis festgehalten, sondern nur zu Verhören gerufen. Mit mir sprach der Untersuchungsführer Rutkowskij. Er war ein Tschekist der Schule Dzierżyńskis: intelligent und boshaft, wohlgezogen und fähig zu Grausamkeit.

Ich gab meine Zugehörigkeit zur Opposition ohne weiteres zu, leugnete aber alle illegalen Aktivitäten. Mit Erlaubnis Rutkowskij, der sich bei diesen sinnlosen Verhören offensichtlich langweilte, fuhr ich nach Leningrad und bekam dort meine erste Tochter. Danach verbannte man mich für - vorerst - drei Jahre nach Krasnojarsk in Sibirien. Die sogenannten aktiven Verhöre, die später üblich wurden - Folter -, blieben mir erspart. Von denen, die zusammen mit mir verurteilt wurden, überlebten in den sibirischen Lagern nur einzelne."

Erzähler:

Eine Welle von Verhaftungen, politischen Prozessen und Hinrichtungen erfasste das Land vor allem 1937/38. Die offiziellen Statistiken sind ausgesprochen lückenhaft. Von anderthalb Millionen Verhafteten kamen zweihunderttausend wieder frei. Mindestens siebenhunderttausend "Schädlinge und Verräter" wurden erschossen, Hunderttausende starben an Erschöpfung, Hunger oder Misshandlungen in den Lagern oder auf den weiten Bahntransporten. Frank Golczewski:

OT – GOLCZEWSKI:

"Zum anderen ist es nicht möglich, nur anhand der offiziellen Dokumente die Opferzahlen festzulegen - weil daneben noch sehr vieles passiert ist, was nicht in die Akten Eingang gefunden hat."

Erzähler:

Weitere Millionen Menschen erlebten die Umsiedlung in abgelegene Regionen oder berufliche Degradierung. Die vier "Moskauer Prozesse", die auch international Aufsehen erregten, waren nur einer von vielen Schauplätzen des Staatsterrors. In ihnen wurden langjährige Politbüromitglieder, führende Militärs und Vertreter der Geheimpolizei verurteilt. Weitaus mehr Verfahren spielten sich ohne Wissen der Öffentlichkeit ab. Die Maschinerie der Ermittlungen, Verhaftungen und Prozesse erfasste nahezu die ganze sowjetische Gesellschaft. "Entlarvt" wurden immer neue - wie es in Stalins Reden oder in der Presse hieß - blutgierige Terroristen, faschistische Volksfeinde, geile Prostituierte des Imperialismus, Schädlinge, tollwütige Hunde, Ratten mit menschlichem Gesicht usw.. Die Anklagen lauteten auf Verschwörung "zur Wiederherstellung der Macht der Kapitalisten und Gutsbesitzer", auf Agententätigkeit für Großbritannien, Deutschland oder Japan, auf Wirtschaftssabotage oder einfach auf "dreiste feindliche Hetze".

MUSIK: S. Prokofjew, Gedanken Nr. 1**Zitatorin:**

"Übelkeit steigt in mir auf, wenn ich gleichmütig erzählen höre: Der ist erschossen worden, jener erschossen, erschossen. Dieses Wort schwingt in der Luft. Die Menschen sprechen es vollkommen ruhig aus. Und das Leben meiner Freundin Jewgenija Pawlowna gleicht dem einer Maus, auf die die Katze lauert."

Erzählerin:

Das schrieb die Leningrader Malerin Ljubow Schaporina 1937 in ihr Tagebuch.

Opfer der gespenstischen Eskalation waren viele Arbeiter, einfache Angestellte und Bauern, in stärkerem Maß als zuvor aber auch Partei- und Staatsfunktionäre, führende Militärs, Wissenschaftler, Journalisten, Ingenieure, Künstler ... Schaporina blickte voller Ironie auf die Mächtigen, die sich gegenseitig ans Messer lieferten:

Zitatorin:

"In jedem Ministerium steht also ein Verräter und Spion an der Spitze, die Presse ist in der Hand von Verrätern und Spionen. Dabei sind das alles Parteimitglieder, die noch dazu sämtliche b i s h e r i g e n Säuberungen überstanden haben. 15 Jahre lang spielten sich offenbar Zersetzung und Verrat vor den Augen der Geheimpolizei ab."

Erzählerin:

Von den 2000 Delegierten des 17. Parteitags der Kommunistischen Partei 1934 fielen 1100 als "Verschwörer" dem Terror zum Opfer. "Die Revolution frisst ihre Kinder", hatte man schon früher beobachtet.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, "Iwan Grosny", Ouvertüre

Zitator:

"Die Spione um Tuchatschewskij, die sich den Todfeinden des Sozialismus verkauft haben, wagten es, ihre verbrecherischen blutigen Hände gegen das Leben und Glück des Volks zu erheben. *Das Urteil des Gerichts stellt einen Akt der Humanität dar und schützt unsere Heimat vor den blutrünstigen Ungeheuern.* Unser Land, das einmütig forderte, die Bande vom Erdboden zu vertilgen, begrüßt heute das Urteil. Tod durch Erschießen. Tod durch Erschießen. Das ist der Wille des Volkes."

Erzähler:

Das schrieb die "Iswestija" am 12. Juni 1937 über einen der Prozesse gegen Generäle. *Und Marschall Kliment Woroschilow, Mitglied der Ständigen Kommission des Politbüros, erklärte nach dem Todesurteil über seine früheren "Waffengefährten":*

Zitator:

"Die treuen Agenten des Weltfaschismus, Tuchatschewskij und die sonstigen verräterischen Lumpen, die dem Kapitalismus als Lakaien gedient haben, sie sind vom Antlitz der Erde weggewischt und die Erinnerung an sie wird verflucht sein."

Erzähler:

Das Vorgehen gegen die Militärführung wirkte sich verhängnisvoll aus. Von fünf Marschällen wurden drei erschossen - darunter Michail Tuchatschewskij -, von sieben Armeekommandeuren sechs, sowie tausende andere Offiziere. Die dramatischen Niederlagen der Roten Armee in der ersten Zeit nach dem deutschen Angriff 1941 hingen sicher auch damit zusammen.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, "Iwan Grosny", Ouvertüre

OT – HEDELER:

"Deshalb war es in der Regel so, dass ein Vierteljahr nach der Verurteilung der Männer die Frauen dran waren. Sie wurden abgeholt, man hat ihnen zum Vorwurf gemacht, dass sie sich nicht von ihren Männern distanziert haben oder dass sie die nicht angezeigt haben. Damit waren sie mitschuldig. Als Mitschuldige wurden sie zu Lagerhaft von acht Jahren in der Regel verurteilt."

Erzählerin:

Der Historiker Wladislaw Hedeler. Familienangehörige von "Verschwörern" wurden oft auch ohne konkrete Beschuldigung verhaftet oder ermordet - selbst Kinder. Was war das Kalkül? Vielleicht würden die Kinder später einmal an Rache denken? Seit

1935 konnten schon Zwölfjährige zum Tode verurteilt werden. Es ging nicht nur um Kinder angeblicher Oppositioneller. Diese Form von Staatsterror war auch die Antwort auf ein selbst geschaffenes Problem:

OT - HEDELER:

"Dazu gehörte das Vorgehen gegen kriminelle Jugendbanden. Der Hintergrund dieser Geschichte ist aber die Zwangskollektivierung. Die Eltern wurden verhaftet, die Kinder blieben sich selbst überlassen. Aus dem Straßenbild, von den Märkten mussten die verschwinden. Jetzt kam noch das Brutale hinzu, dass man auch gegen Zwölfjährige die Todesstrafe durchführen kann, sie verurteilen kann. Es war eine Drohgebärde des Staates und ein Hinweis - wir machen vor keinem, der ein Feind ist, halt. *Und der Feind kann 12 Jahre oder 82 Jahre sein - der wird von uns mit allen Mitteln beseitigt. Auch wenn keine Statistik nachweisen kann, wie viele Zwölfjährige wirklich erschossen wurden.*"

Erzählerin:

Eine andere Gruppe von Opfern waren a u s l ä n d i s c h e Kommunisten, die in der Sowjetunion lebten. Viele waren vor Mussolini oder Hitler geflohen. Etliche arbeiteten in der Zentrale der Kommunistischen Internationale in Moskau. Ermordet wurden etwa Béla Kun aus Ungarn, Heinz Neumann und Hugo Eberlein aus Deutschland. Gleichzeitig gab es eine Art "E x p o r t" des Staatsterrors. Im Spanischen Bürgerkrieg von 1936 bis -39 töteten sowjetische Agenten zahlreiche linke Kritiker der Stalin-Diktatur - "Feinde in den eigenen Reihen". Ein Höhepunkt war die Ermordung des Führers der "linken Opposition" gegen Stalins Kurs, Ljew Trozkij, 1940 in Mexiko.

Erzähler:

In den Großen Säuberungen ging es auffallend oft um vermeintliche Sabotage - wenn Silos brannten, Züge entgleisten oder Hochöfen explodierten. Während der überstürzten Industrialisierung der dreißiger Jahre kam es zu zahllosen Arbeitsunfällen und regelrechten industriellen Katastrophen. Das Vorgehen gegen "Verschwörer und Saboteure" sollte außerdem die Unzufriedenheit in der Bevölkerung mit Versorgungslage und Arbeitsbedingungen weg von Staat und Partei auf andere "Schuldige" lenken. Der Historiker Karl Schlögel aus Berlin:

OT - SCHLÖGEL:

"Alles was da an Unfällen passierte, war ja das Werk von 'Schädlingen'. Dafür musste man dann Leute verantwortlich machen: den leitenden Ingenieur oder den Arbeiter, der nicht aufgepasst hat oder den Bauern, der immer noch nicht begriffen hat, wie man in der Fabrik arbeitet."

Erzähler:

Schließlich traf der Terror auch "feindliche" Künstler und Wissenschaftler - etwa den Biologen Nikolaj Wawilow, den Flugzeugkonstrukteur Andrej Tupolew, den Ökonomen Nikolaj Kondratjew, den Theaterregisseur Wsewolod Mejerchold oder die Schriftsteller Osip Mandelscham, Isaak Babelj, Artjom Wesjolij und Michail Kolzow.

OT - SCHLÖGEL:

"Wenn Sie die Fotos anschauen von Isaak Babelj vor der Verhaftung und dann nach den Verhören - das liegt ja alles bei den Akten - oder die Fotos von Michail Kolzow: das sind zerstörte Menschen."

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew "Iwan Grosny", Ouvertüre**Erzählerin:**

Der Staatsterror richtete sich in den dreißiger Jahren zunehmend auch gegen ethnische Minderheiten - mit willkürlichen Hinrichtungen, vor allem aber Massendeportationen. So warf man den finnischen, polnischen oder griechischen Minderheiten im Westen der Sowjetunion "verräterische Kontakte" nach Helsinki, Warschau oder Athen vor - die es aber nur ganz vereinzelt gab. Damals reaktivierte man den "großrussischen" Nationalismus der Zarenzeit. Von ihr zeichnete man ein zunehmend positives Bild - mit Ausnahme ihrer letzten drei, vier Jahrzehnte.

OT – GOLCZEWSKI:

"Man weiß - es ist nicht so sehr der Kommunismus, für den die Bürger bereit sind zu kämpfen, sondern andere Dinge - etwa die Religion. Es werden Relikte der Zarenzeit wieder aufgelegt - das fängt an bei den Armeuniformen und endet bei Orden, die nach alten zaristischen Generälen benannt sind."

Erzählerin:

Noch heute ästhetisch beeindruckende Filme jener Jahre wie "Aleksandr Newskij" und "Iwan Grosnyj - Der Schreckliche" von Sergej Ejsenschtejn verklärten Russlands feudale Vergangenheit - und seinen Großmachtanspruch. Die Russen galten auf einmal als "ältere Brüder" anderer Sowjetvölker, die Vorrangstellung der russischen Sprache in Bildungswesen, Medien und Kultur wurde verstärkt.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew "Iwan Grosny", Ouvertüre**Erzähler:**

Mit der widersprüchlichen Gestalt von Zar Iwan Grosnyj, dem "Schrecklichen" - oder genauer übersetzt dem "Drohenden, Unheilvollen" - setzte sich Ejsenschtejns letzter Film auseinander. Sergej Prokofjew schrieb die Musik. Iwan Grosnyj regierte von

1533-84. Er war nicht nur ein blutbefleckter Despot, sondern zugleich ein geschickter, vorsichtiger Politiker und ein Liebhaber von Musik und Literatur. *Er konnte sich nur in erbitterten Kämpfen mit Verschwörern aus dem Adel und durch Terror gegen die breite Bevölkerung behaupten. Ejsenschtejns Film beschönigt nicht das wahnhafte Misstrauen des Herrschers und seine Neigung zur Grausamkeit - er relativiert aber die Verbrechen Iwan Grosnyjs durch die seiner adligen Gegenspieler, um deren moralische Integrität es nicht besser stand.* Der Zar hatte offensichtlich manche Züge mit Stalin gemeinsam.

Prokofjews Musik steigert noch die subtile, nie dekorative Monumentalität der Filmsprache. Das düstere Leitmotiv des Zaren erscheint das erste Mal zum Bild rasch aufsteigender Brandwolken.

MUSIK: S. Prokofjew, "Iwan Grosny", Ouvertüre und Chor

Erzählerin:

Hauptverantwortliche für den Terror der dreißiger Jahre waren neben Stalin die Geheimdienstchefs Genrich Jagoda, Nikolaj Jeshow und Lawrenti Beria, außerdem der langjährige Ministerpräsident Wjatscheslaw Molotow und zwei weitere Mitglieder der "Ständigen Kommission des Politbüros", Lasar Kaganowitsch und Kliment Woroschilow. Sie unterzeichneten manchmal an einem Tag viele Seiten lange Hinrichtungslisten. Danach besuchten sie vielleicht eine Operaufführung, feierten in ihren Landhäusern oder spielten mit ihren Kindern Federball. Sie waren keineswegs immer gefühllos, hinterhältig und grausam. So hatten mehrere von ihnen, auch Stalin, Waisenkinder in ihre Familien aufgenommen.

Zitatorin:

"Seine Liebe und Zärtlichkeit für mich in der Kindheit werde ich nie vergessen."

Erzählerin:

Das schrieb Jahrzehnte später Stalins Tochter Swetlana Allilujewa - die sich allerdings schon als Jugendliche völlig mit ihm überwarf.

Erzähler:

Zu Stalin bemerkt Manfred Hildermeier:

OT – HILDERMEIER:

"Er hatte mehrere Gesichter. Ob ihm seine Allgewalt zu Kopf gestiegen ist oder ob er vorher schon eine ähnliche Mentalität hatte, das vermag ich nicht zu sagen - in den zwanziger Jahren ist das so nicht deutlich geworden." "Er hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, seine Umgebung zu terrorisieren, er hat sie wie ein Dompteur behandelt."

Erzähler:

Ein anderes Beispiel für Stalins zynisches Auftreten: Nikolaj Bucharin war lange Politbüromitglied und wurde 1937 zum Opfer der Großen Säuberungen. In seiner letzten Rede vor dem Zentralkomitee sagte er, schon völlig zerrüttet:

Zitator:

"Ich befinde mich im Hungerstreik. Ich habe euch geschrieben, warum die Verzweiflung mich dazu getrieben hat., warum ich mit diesen Anschuldigungen nicht leben kann. Versteht doch, dass es mir schwer fällt, zu leben!"

Erzähler:

Und Stalin antwortete:

Zitator:

"Fällt es uns denn leicht?"

Erzähler:

Die übrigen Mitglieder der Führungsgruppe unterschieden sich in ihrer persönlichen Ausstrahlung durchaus von Stalin - der trockene, zurückhaltende Molotow, der impulsive Kaganowitsch, der halb charmante, halb brutale Beria. Hätten sie nach einem unerwarteten Tod des Despoten einen anderen Kurs eingeschlagen? Jedenfalls stimmten sie Stalin über Jahre und Jahrzehnte vorbehaltlos zu. Eine Erklärung des Staatsterrors von 1937/38 vorrangig aus dem Charakter der führenden Akteure bliebe unzulänglich - allein schon, weil exzessive Gewalt in der Sowjetunion von Anfang an eine selbstverständliche, von der gesamten bolschewistischen Partei, auch von späteren Kritikern Stalins wie Trozkij und Bucharin akzeptierte Form von Politik war.

Erzählerin:

In Rosa Luxemburgs Text "Die russische Revolution" - erst 1922, nach ihrem Tod, erschienen - finden sich weitsichtige Sätze wie:

Zitatorin:

"Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei - mögen sie noch so zahlreich sein - ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden.

Unbedingt ist öffentliche Kontrolle notwendig.

Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Presse- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bürokratie allein das tätige Element bleibt. Das öffentliche

Leben schläft allmählich ein, einige Dutzend Parteiführer von unerschöpflicher Energie und grenzenlosem Idealismus dirigieren und regieren und eine Elite der Arbeiterschaft wird von Zeit zu Zeit zu Versammlungen aufgeboten, um den Reden der Führer Beifall zu klatschen, vorgelegten Resolutionen einstimmig zuzustimmen."

Erzähler:

Mitte der dreißiger Jahre hatte sich in der Sowjetunion e n d g ü l t i g ein despotisches System durchgesetzt: "Alles war möglich geworden". Es ging nur noch um den Machterhalt einer immer kleineren Elite - die stets vorgab, den Willen "des Volkes" zu verwirklichen. *In den heute zugänglichen Dokumenten, auch in ihrem persönlichen Briefwechsel, hielten Stalin, Molotow usw. sich an den Code eines Kampfs gegen "Feinde des Sozialismus". Stalin fand sogar eine "theoretische" Rechtfertigung für den Terror:*

Zitator:

"Je weiter wir auf dem Weg des Sozialismus vorankommen, desto erbitterter wird der Widerstand der Überreste der sterbenden Klassen".

OT – HILDERMEIER:

"Die Sowjetunion hat sich spätestens nach der Machtergreifung in Deutschland zunehmend eingekreist gesehen und ist davon ausgegangen, dass man sich auf eine Auseinandersetzung zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern einstellen müsse."

Erzähler:

Was war das zentrale Kalkül des Massenterrors der Jahre nach 1934? Die Parteiführung rechnete - durchaus realistisch - mit einem bevorstehenden erneuten Weltkrieg. Sie wollte ausländische Agenten - eine mögliche "Fünfte Kolonne" - zuvor ausschalten. Aber es gab sie kaum. Noch abwegiger war die Vorstellung, auch unzählige i n l ä n d i s c h e Verschwörer seien aktiv - gerade in Partei und Roter Armee. Das Projekt der Machtsicherung zielte auf einen weitgehenden A u s t a u s c h der Elite.

Zitator:

"Wir haben gekämpft und die Revolution durchgeführt, damit Arbeiter und Bauern besser leben als früher."

Erzähler:

Lasar Kaganowitsch.

Die Moskauer Hausfrau Galina Schtange berichtet 1936 in ihrem Tagebuch beeindruckt, wie sie mit anderen Frauen "soziale Dienstleistungen" in Moskau besichtigen konnte:

Zitatorin:

"Das Verkehrswesen verfügt über verschiedene Arbeiter- und Lehrlingswohnheime, drei Kindergärten, ein Landschulheim, Erste Hilfe - Punkte, Bibliotheken, ein Haus des Sports, ein Kindererholungsheim. Es fehlt ein Heim für ältere ehemalige Mitarbeiter."

Erzähler:

Was war das "Soziale" in der Stalin-Ära wert angesichts von Diktatur und Terror?

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, Toccata

Erzähler:

Nicht nur weite Teile der E l i t e , an deren Spitze sie selbst standen, waren den Parteiführern verdächtig. In der b ä u e r l i c h e n Bevölkerung hatte sich nach den Erfahrungen der Kollektivierung Hass gegen das Regime aufgestaut. Hinzu kam Unzufriedenheit unter den Industriearbeitern. Im Namen des "heroischen sozialistischen Aufbaus" sahen sie sich niedrigen, manchmal sinkenden Einkommen, verlängerter Arbeitszeit, miserablen Arbeitsbedingungen und polizeilicher Willkür ausgesetzt. Wohnraum, elementare Konsumgüter, selbst Lebensmittel fehlten. Auch wenn sie vorerst in Apathie versunken waren - an diese verbitterten Massen, so glaubte Stalin, konnten eines Tages Verschwörer appellieren. All diese Gruppen sollten durch den Massenterror in Schach gehalten werden.

MUSIKAKZENT: "Tschornij woron" (Volkslied) - Walerij Solotuchin

Zitator:

"Am Morgen des 7. Juli 1938 holten sie mich zum Verhör. Sie führten mich in den Keller. Die Wände waren mit einer hellen gelben Farbe angemalt und überall von Blut bespritzt. Auf ihnen gab es zahlreiche Abdrücke von blutigen Händen, die sich an ihnen festgehalten hatten und abgerutscht waren. Der Fußboden war mit großen Blutflecken bedeckt. Es roch stark nach Blut."

Erzähler:

Das berichtete Dmitrij Gojtschenko, als "polnischer Spion" verhaftet. Es gab vielfältige F o r m e n des Staatsterrors. Viele Beschuldigte wurden außergerichtlich - von Geheimpolizei oder Staatsanwaltschaft - verurteilt. Oft geschah das "nach Aktenlage", die Beschuldigten waren nicht anwesend und hatten keine

Gelegenheit zur Stellungnahme. In Frage kamen Verurteilungen zu Verbannung in abgelegene Regionen, zu Lagerhaft mit Zwangsarbeit und die Todesstrafe - vollstreckt meist durch Kopfschuss. *Es wurden auch Opfer ertränkt oder erschlagen. Zurück blieben oft schlecht getarnte Massengräber - manche am Rand von Großstädten.* Viele Sowjetmenschen arbeiteten der Geheimpolizei zu. Die Partei forderte überall Denunziation, auch innerhalb der Familien.

Nahezu jeder Beschuldigung glaubte man. *Man bezog untergeordnete Parteifunktionäre und Offiziere in den Mechanismus der Prozesse und gerade der außergerichtlichen Verfahren ein. Ohne eine Möglichkeit zur Überprüfung der Vorwürfe billigten sie gewöhnlich die vorgesehenen Strafen.*

Die meisten, die dem Terror begeistert oder aus Angst zustimmten, wollten nicht sehen, dass sie selbst als nächste an der Reihe sein konnten. Führende Parteifunktionäre und Militärs, die Kollegen mit verurteilt hatten, teilten bald deren Schicksal.

Zu den Liedern, die die Häftlinge damals sangen, gehörte das Volkslied "Der schwarze Rabe", das Trauer und Ausweglosigkeit ausdrückt - hier eine alte Aufnahme mit Walerij Solotuchin:

MUSIK: "Tschornij woron" (Volkslied) - Walerij Solotuchin

Erzählerin:

In hunderten Zwangsarbeitslagern des "Archipels GULAG" lebten unzählige Menschen - manche für Jahrzehnte. Meist waren politische und kriminelle Gefangene zusammengesperrt. Unter den Inhaftierten waren auch hunderttausende Kinder. Wladislaw Hedeler fand in einem Archiv "offizielle", von der Verwaltung aufgenommene Kinderfotos aus einem Lager in Kasachstan:

OT – HEDELER:

"Es sind kleine, mehr oder weniger ausgemergelte Gestalten, alle in solchen Kittelchen. Versorgt von zwei bis vier Frauen, die in Ärztetracht dastehen. Es gibt Aufnahmen, wo sie im Kreis sitzen und Lieder singen. Es wird eine Normalität und eine Fürsorge vorgegaukelt, die nicht mit der Aktenlage korrespondiert. Was die Versorgung dieser Kinder betraf - die sind gestorben wie die Fliegen."

Erzählerin:

Die Lager befanden sich meist in Sibirien, Nordrussland oder Zentralasien - in klimatisch extremen Regionen. Es gab Lager, die kaum jemand überlebte, in anderen wurden die Gefangenen *v e r g l e i c h s w e i s e* korrekt behandelt. Aleksandr Solschenizyns monumentales Werk "Der Archipel GULAG" entstand in den sechziger Jahren. Solschenizyn war selbst in der Stalin-Zeit unter falschen Beschuldigungen inhaftiert. In der Sowjetunion konnte das Buch erst 1990 erscheinen, aber schon zuvor

zirkulierte es im Untergrund. Es ist ein dokumentarischer, episodenhafter Bericht über Solschenizyns eigene und die Erlebnisse vieler anderer Häftlinge, die er während und nach der Haft kennenlernte. Bestimmend sind Verbitterung, Wut und Sarkasmus.

Zitator:

"Weder Matratzen werden in diesem Lager ausgegeben noch Strohsäcke. Wenn du dich am Abend auf das nackte Brett legst, kannst du die Schuhe ausziehen, bedenke jedoch, dass man sie dir stibitzen wird. Die Bretter sind schmierig, von vielen Körpern durchgelegen."

"Frühstück: endlich hältst du beides in den Händen, die königlichen 150 Gramm Brot und den Topf mit etwas Heißem, Schwarzem darin - Brennesselsuppe, eine Jauche, ohne Fett, ohne Salz. Ein Gebräu, dass es dir den Magen umdreht. Trotz allem Hunger bringst du sie lange nicht hinunter."

"Die Verhungerten, jeder dem andern ein eifersüchtiger Rivale, lauern vor der Küchentür, um den Augenblick nicht zu verpassen, wenn die Abfälle in die Müllgrube getragen werden. Wie die Gefangenen hinfallen, raufen, nach einem Fischkopf, einem Knochen, Kartoffelschalen suchen. Wie sie die Abfälle später waschen, kochen und vertilgen. Und der Chemiker Ljew Nikolajewitsch weiht einen Mithäftling in seinen Glauben ein: mit unvergessenen chemischen Fakten weist er nach, dass alle notwendigen Nährstoffe auch aus Abfällen zu gewinnen seien - man müsse nur den Ekel überwinden."

Erzählerin:

Nicht nur Tod durch Erschöpfung und Hunger drohte - schon für geringfügige Vergehen waren drastische Strafen üblich. Das selbst oft unzufriedene Wachpersonal konnte Willkür und Freude am Quälen ausleben.

Nadjeshda Ioffe sprach über "ihr" Lager in der sibirischen Kolyma-Region als "Fleischwolf" und "Vernichtungslager", wo die Gefangenen starben "wie die Fliegen". Zugleich wurde den Überlebenden "Arbeitslohn" für die Zeit nach der Entlassung gutgeschrieben, es gab ein Häftlingstheater und ein Jazzensemble.

OT - Ansprache eines Lagerleiters an Häftlinge (russisch mit deutscher Übersetzung)

Erzählerin:

Wie zum Hohn setzten die Verwaltungen die Häftlinge einer aufdringlichen Propaganda aus - viele mussten nach 10, 12 oder mehr Stunden Arbeit "Aufklärungskurse" besuchen. *Und Solschenizyn erinnerte sich:*

Zitator:

"Lautsprecher an jedem Laternenpfahl und in jeder Baracke. Und dass sie bloß niemals verstummen! Dass sie unermüdlich den Häftlingen einpauken, wie die Freiheit schneller zu erlangen ist! Dass sie stündlich über den Fortgang der Arbeiten berichten! Auch das ist durchaus empfehlenswert: gezielte Ansprache aus dem Lautsprecher für einzelne Arbeitsverweigerer und Drückeberger."

Erzählerin:

Die Studentin Anna Larina-Bucharina verbrachte als Oppositionelle und Ehefrau des Politbüromitglieds und "Verräters" Nikolaj Bucharin lange Jahre in Haft und Verbannung. Und doch finden sich in ihren Erinnerungen "Nun bin ich schon weit über zwanzig" auch andere, zuversichtliche Episoden:

Zitatorin:

"Der Wachsoldat, der mich abholte, ein achtzehnjähriger rothaariger Junge, war freundlich und gesprächig. Ich beschloss, ihn nach seinem Namen zu fragen. Und er antwortete, ganz kindlich "Ich heiße Wanek". Er schien sich gar nicht über meine Frage zu wundern, als ginge nicht eine Gefangene neben ihm, sondern ein Mädchen, mit dem er Bekanntschaft schloss. Trotzdem teilte er mir sofort mit, in welchem Fall er verpflichtet sei, die Waffe anzuwenden. Wir gingen an Dorfhäusern vorbei. Die Entgegenkommenden sahen uns gleichgültig an. Hundegebell und Hühnergackern waren zu hören, in den Gemüsegärten sah man Kartoffelkraut, das zu Haufen aufgeschichtet war. Ganz in der Nähe rief eine Frau einem kleinen Mädchen nach 'Lauf nicht so weit weg - Maruska-a, sonst verirrst du dich, lauf nicht so weit we-e-eg!' Ich fand den Weg unglaublich schön. Links - Birkenwald mir Einsprengeln von roten Espen, die Bäume rauschten im Wind und ließen ihre Blätter fallen. Rechts erstreckte sich die unabsehbare sibirische Weite. Abgemähte Wiesen, Weizenfelder, man hörte das Rauschen der reifen schweren Ähren."

Erzählerin:

Schon seit den zwanziger Jahren waren die Gefangenenlager ein zentraler Wirtschaftsfaktor. Billigste Arbeitskräfte standen zur Verfügung. Gleichzeitig setzte der Staat dort Hochqualifizierte für einfache Arbeiten ein oder ließ sie verhungern.

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz**Zitatorin:**

"Dies alles mitzuerleben ist unerträglich. Als ob man sich in der Nähe eines Schlachthauses aufhält und die Luft gesättigt ist vom Geruch nach Blut und Kadaver."

Erzähler:

Aus dem Tagebuch der Malerin Ljubow Schaporina.

OT – HILDERMEIER:

"Es ist nicht daran zu zweifeln, dass der Terror zentral kontrolliert wurde, dass er zentral begonnen und zentral beendet wurde."

Erzähler:

Manfred Hildermeier. Die vier Jahre des "Großen Terrors" waren ein inhumanes, aber durchaus rationales Projekt. Neben der zentralen Steuerung entwickelte sich eine gespenstische Eigendynamik, mitunter glich sie einem kollektiven Delirium. In dem ununterbrochenen Ausnahmezustand breiteten sich paranoide Stimmungen aus, die Nikita Chruschtschow, Stalins Nachfolger, in seinen Erinnerungen so schilderte:

Zitator:

"Stalin hatte uns allen den Argwohn eingeflößt, dass wir von Feinden umgeben seien und wir in jedem anderen einen noch nicht entlarvten Verräter oder Provokateur zu sehen hätten. Stalins Auffassung von 'Wachsamkeit' verwandelte unsere Welt in ein Irrenhaus, in dem jeder dazu angehalten wurde, nach nicht existierenden Tatsachen über jeden zu suchen".

Zitatorin:

"Manchmal arbeitete Ella in unserem Bereich des Lagers. Vor ihrer Verhaftung war sie Lehrerin an einer Dorfschule, ihr Mann war der Direktor der Schule. Für eine Feier schnitten sie Servietten aus Zeitungspapier aus und legten sie auf die Tische. Einige dieser Zeitungen enthielten Porträts der Parteiführer, so dass ihre Bilder zerschnitten wurden. Ellas Mann bekam dafür 25 Jahre, sie 10 Jahre."

Erzähler:

Aus den Erinnerungen von Nadjeshda Ioffe an ihre Haft in Sibirien.

Nach dem Mord an Kirow 1934 erhielt die Geheimpolizei von der Parteiführung vage Vorgaben, dass gigantische Verschwörungen existierten - diese hatte sie aufzudecken. Für Untersuchungsführer bedeutete der Terror Karrierechancen, hohe Zahlen von Verhafteten und Erschossenen galten unbesehen als Erfolg. Viele O p f e r sahen die einzige Chance, aus der Falle zu entkommen, darin, möglichst viele andere zu beschuldigen.

Nicht einmal die "engsten Kampfgefährten" des "Vaters der Völker" konnten sich in Sicherheit fühlen. Stalin und Beria ließen sie lückenlos überwachen. Mindestens zwei Mitglieder der Führung - Michail Tomskij und Sergo Ordshonikidse - nahmen sich das Leben, weitere starben in mittlerem Alter unter unklaren Umständen. Die

Ehefrauen des Ministerpräsidenten Molotow und des Staatspräsidenten Michail Kalinin kamen ins Lager. Wladislaw Hedeler:

OT - HEDELER:

"Ordshonikidse hatte versucht, das ist überliefert, mit Stalin zu diskutieren. Und als er sah, dass es keinen Sinn hatte, hat er sich das Leben genommen."

Erzähler:

Die Leningrader Malerin Ljubow Schaporina notierte im März 1935:

Zitatorin:

"In der Abendzeitung stand eine Notiz unter dem Titel 'Tag des Vogels':
'Heute werden überall in den Schulen und Jugendtreffpunkten Starenkästen gebastelt und dann in den Gärten und auf den Plätzen aufgehängt, damit die zurückkehrenden Vögel ein fertiges Zuhause finden!'
Rührend. Und zehntausende von Menschen aller Altersgruppen, vom Neugeborenen bis zum Achtzigjährigen werden buchstäblich auf die Straße gesetzt, ihre Nester verwüstet. Und dann: Starenkästen!"

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz

Zitator:

"Physische Einwirkung bei Verhören ist zugelassen. Es ist bekannt, dass alle bürgerlichen Geheimdienste solche Einwirkungen gegen Vertreter des sozialistischen Proletariats anwenden. Warum sollte ein sozialistischer Geheimdienst gegen Todfeinde der Arbeiterklasse humaner sein? Physische Einwirkung sollte als vollkommen richtige Methode gegen Feinde des Volkes, die sich nicht ergeben, ausnahmsweise angewendet werden."

Erzähler:

Aus einer Anordnung Stalins. Ein wichtiger Faktor für die maßlose Eskalation des Terrors war die massenhafte Folter. Außer "traditionellen" Quälereien - die manche Gefangene schon aus der Zarenzeit kannten - waren Schlafentzug und die zwangsweise Verabreichung von Drogen an der Tagesordnung. Die Folter "produzierte" immer neue Verdächtige und Schuldige. Viele legten schon angesichts der Drohung Geständnisse ab - andere erst nach Monaten der Misshandlung. Hinzu kam enormer psychischer Druck. Der Historiker Karl Schlögel:

OT - SCHLÖGEL:

"Wie konnte es sein, dass Leute, die vor der Revolution im Untergrund waren, die in der Verbannung waren, die im Gefängnis gesessen haben, die ihren ganzen Mut unter

Beweis gestellt hatten - dass sie in diesem Fall sich verraten haben und sich als Agenten, Spione, Schädlinge bekannt haben? Hat man sie betäubt, hat man sie geschlagen? Die Erpressung - was mit ihren Angehörigen passieren wird, dass man ihnen etwas antun könnte."

Erzähler:

Der Publizist Lasar Schazkin schrieb 1936 aus der Haft an Stalin:

Zitator:

"Der Untersuchungsführer setzte den Text meines Geständnisses terroristischer Tätigkeit auf vier Seiten auf. Falls ich mich weigern sollte zu unterschreiben, drohte man mir mit Erschießung ohne Gerichtsurteil. Oder man drohte, meine Mutter und meine Schwester zu foltern. Wichtiger noch war für mich, dass der Untersuchungsführer die Unterzeichnung des Geständnisses 'im Interesse der Partei' verlangte."

OT - SCHLÖGEL:

"Alle sind letztlich dazu gebracht worden, zu gestehen, dass sie für den japanischen, den britischen, den französischen Geheimdienst gearbeitet haben. Ich glaube, dass beides - die Todesangst um sich und um die Anderen, die Nächsten plus diesem Denken, im letzten Moment noch der Partei nicht schaden zu wollen und sich zugunsten der Partei selbst zu beschmutzen - dass diese beiden Dinge zusammenkommen."

Erzähler:

Grigorij Sinowjew, in den zwanziger Jahren einer der führenden Politiker der Sowjetunion, wandte sich während seines Prozesses 1935 an Stalin:

Zitator:

"Ich weiß, dass meine physische Existenz zu Ende geht. Ich fühle, wie schnell und hoffnungslos meine Kräfte mit jeder Stunde abnehmen. Eines muss ich noch erreichen - man soll über meine letzte Lebenszeit sagen, dass mir der ganze Schrecken meiner Taten bewusst geworden ist, dass ich restlos bereut habe und bereit war, alles, aber auch alles zu tun, um meine Aufrichtigkeit zu beweisen. Es gibt keine Forderung, die ich nicht erfüllen würde, um das zu beweisen. Manchmal denke ich: Ihr Lieben, schaut doch in meine Seele, seht ihr denn wirklich nicht, dass ich nicht mehr euer Feind bin? Wo soll man noch die Kraft hernehmen, um nicht zu weinen, um nicht den Verstand zu verlieren ..."

Erzähler:

Auch Nikolaj Bucharin schrieb aus der Haft an Stalin:

Zitator:

"In meinem Kopf gerät alles durcheinander. Ich möchte laut aufschreien. Ich verursache ja den Tod anderer. Was soll ich nur tun, was tun?"

Erzähler:

Anna Larina-Bucharina, die Ehefrau dieses "Volksfeinds", erzählte:

Zitatorin:

"Bei wem suchte Nikolaj Rettung? Bei keinem anderen als seinem Henker. Er hegte keineswegs Wut auf Stalin. Die einzige Rettung war, wie er glaubte, Stalins Misstrauen zu zerstreuen. Ich erinnere mich an zahllose Beispiele für solche Naivität."

OT – HILDERMEIER:

"Bucharin war ein überzeugter Kommunist, der bei aller Intelligenz, über die er zweifellos verfügte, irgendwo den Verstand ausgeschaltet hat."

Erzähler:

Der Geheimdienstchef Nikolaj Jeshow berichtete 1936 Stalin über den früheren Wirtschaftspolitiker Georgij Pjatakow:

Zitator:

"Pjatakow bekannte sich schuldig, die konterrevolutionäre Tätigkeit seiner früheren Ehefrau nicht beachtet zu haben. Er erklärte, dass man ihn strenger bestrafen müsste. Außerdem bat er darum, die in diesem Prozess zum Tode Verurteilten selbst erschießen zu dürfen, auch seine frühere Frau."

Erzählerin:

Es gab viele Unbekannte, die trotz Folter nicht gestanden. In der *Parteielite* kam es nur ganz vereinzelt zu Widerstand gegen die Eskalation des Terrors. So protestierte der Gesundheitsminister Grigorij Kaminskij im Juni 1937, wenn auch vorsichtig, auf einer Tagung des Zentralkomitees:

Zitator:

"Am Ende erschießen wir die ganze Partei, einen nach dem andern".

Erzählerin:

Kaminskij wurde umgehend verhaftet. *Nikita Chruschtschow kommentierte das in seinen Erinnerungen so:*

Zitator:

"Damals war das so üblich. Viele ZK-Mitglieder, die bei der einen Tagung anwesend waren, kamen bei der nächsten nicht mehr. Sie waren unter die 'Volksfeinde' geraten."

OT - Plädoyer Wyschinskijs im vierten Moskauer Prozess 1938 [russisch]

Erzählerin:

Generalstaatsanwalt Andrej Wyschinskij im vierten "Moskauer Prozess" 1938.

Einer der ganz wenigen Angeklagten in den Schauprozessen, der seine Geständnisse widerrief, war Nikolaj Krestinskij - früheres Politbüromitglied. Wladislaw Hedeler:

OT - HEDELER:

"Dort wird Krestinskij vernommen *von Wyschinskij* und er bestreitet alles, was er in der Untersuchungshaft ausgesagt hat, unter Hinweis auf 'physische Einwirkung'. Er formuliert es also sehr vorsichtig. Daraufhin wird die Gerichtsverhandlung unterbrochen."

Erzählerin:

Am nächsten Tag aber - vermutlich unter dem Eindruck von Erpressung oder erneuter Folter - versicherte er dem Gericht "tiefe Reue" über seine "Lügen":

Zitator:

"Ich stand gestern unter dem Eindruck eines Gefühls falscher Scham, das durch die Verlesung der Anklageschrift hervorgerufen wurde. Ich war nicht imstande, die Wahrheit zu sagen."

OT - HEDELER:

"Kaminskij und Krestinskij wurden brutal gefoltert und dann erschossen."

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz

Zitatorin:

"Eben sah ich aus dem Fenster. Der Mond. In solch einer Nacht Anfang September ritten Nadja Werchowskaja und ich durch eine Allee in Kiew. Wir waren 17, aber ich weiß es noch wie heute. Über dem Flusstal hob sich dichter weißer Nebel. Wir ließen die Pferde galoppieren, wir konnten einander kaum sehen. Ach, wie schön war das."

Erzähler:

Ljubow Schaporinas Welt der Tagträume. Das Ende der Terrorwelle kam überraschend im November 1938. Im Lauf des Jahres war klar geworden, dass das

Land auszubluten drohte. Eine Art Lähmung hatte die Gesellschaft erfasst, Wirtschaft und Militär waren zerrüttet.

Auch Zehntausende Mitarbeiter der Geheimpolizei, darunter ihre Chefs Genrich Jagoda und Nikolaj Jeshow, wurden im Lauf der dreißiger Jahre verhaftet, viele hingerichtet - oft mit der Begründung, sie hätten "als Konterrevolutionäre unschuldige Kommunisten ermordet".

OT - HEDELER:

"Mit der Beseitigung dieser Leute wurde nach außen das Bild vermittelt, dass es 'Exzesse' waren, es sollte die Verantwortung von der Partei auf den Apparat übertragen werden."

Erzähler:

Sicher ging es der Parteiführung auch darum, Spuren zu verwischen und die Kontrolle über die immer mächtigere Geheimpolizei zu behalten. Die Terrorwelle der dreißiger Jahre in der Sowjetunion verfestigte die despotische Macht Stalins und seines Politbüros. Die höheren Ränge der Elite waren weitgehend ausgewechselt worden, in vielen Bereichen zu achtzig, neunzig Prozent. Jede - tatsächliche oder vermutete - Opposition schien ausgelöscht. Und doch war das Regime durch die Verschwörungshysterie und den Massenterror in vieler Hinsicht geschwächt - was sich nach dem deutschen Angriff im Sommer 1941 zeigte.

Neue Terrorkampagnen folgten während des Weltkriegs und in den ersten Jahren danach - sie erreichten aber nicht mehr das vorherige Ausmaß. Nach Stalins Tod 1953 beendete die Führung den Terror - sicher nicht wegen moralischer Zweifel, sondern weil ihr die Gewalt selbstzerstörerisch schien.

MUSIK: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz - Anfang

Erzählerin:

Der Anfang von Dmitrij Schostakowitschs 8. Sinfonie, entstanden 1943. Wahrscheinlich ohne seine Zustimmung wurde sie "Stalingrad-Sinfonie" genannt. Über seine Kompositionen aus den Kriegsjahren sagte Schostakowitsch:

Zitator:

"Schon vor dem Krieg gab es kaum eine Familie ohne Verluste: der Vater, der Sohn, und wenn es kein Angehöriger war, dann ein naher Freund. Jeder hatte um jemanden zu weinen - aber man musste leise weinen, niemand durfte es merken. Jeder fürchtete jeden. Der Kummer erdrückte uns. Er würgte alle, auch mich."

MUSIK: D. Schostakowitsch, 8. Sinfonie, 1. Satz - Anfang

3. Stunde

MUSIK: S. Ljewina, 1. Klavierkonzert, 1. Satz

Zitator:

"Ich glaubte, wir würden ein in der Geschichte der Menschheit noch nicht dagewesenes gerechtes System schaffen, das allen Menschen ohne Ausnahme Frieden, Freiheit und alles Glück der Erde brächte."

Zitator: [mit anderem akustischen Hintergrund]

"Die Worte reichen nicht aus, um meinem Abscheu vollständig Ausdruck zu verleihen. Die Angeklagten sind Leute, die die letzten menschlichen Wesenszüge verloren haben. Man muss sie vernichten wie gefährliches Aas, das den Tod bringen kann."

Zitator: [mit anderem akustischen Hintergrund]

"Als ich dem zweiten Prozess beiwohnte, wo ich Pjatakow und andere sah, vergingen meine Bedenken wie Salz im Wasser. Wenn das gelogen war oder arrangiert, dann weiß ich nicht, was Wahrheit ist."

Erzähler:

Im Gegensatz zum linkssozialistischen Programm der Oktoberrevolution verwandelte sich schon der frühe Sowjetstaat in ein System unkontrollierter Macht. Nach dem Terror der Bürgerkriegszeit ging es nur noch um den Machterhalt einer immer kleiner werdenden Elite. Am Ende stand die Alleinherrschaft Stalins. Die gewaltsame Modernisierung der Landwirtschaft seit Ende der zwanziger und die "Großen Säuberungen" Mitte der dreißiger Jahre forderten Millionen Tote. Während des Zweiten Weltkriegs setzte sich der Staatsterror mit Deportationen ganzer ethnischer Minderheiten fort.

Stalins Tod 1953 folgte der Verzicht auf Massenterror - die Diktatur aber blieb bestehen. Ansätze zu einer Aufarbeitung der Verbrechen der Stalin-Zeit versandeten. Kritik und demokratische Kontrolle waren in der Sowjetgesellschaft erloschen.

Erzählerin:

Zu einer wirklichen Auseinandersetzung mit der verdrängten oder beschönigten Vergangenheit kam es erst in den Jahren von Gorbatschows "Perestrojka". Welche Folgen hatte der Terror für die Stabilität von Stalins Regime, was erreichte die massive Propaganda, wie veränderte sich die Mentalität der Bevölkerung?

Erzähler:

Der junge Geologe Leonid Potjomkin war einer der vielen Aufsteiger aus der bäuerlichen Bevölkerung, dem die Sowjetmacht ein Studium ermöglicht hatte. 1935, ganz am Anfang seiner Karriere, hielt er in seinem Tagebuch fest, wie es ihm gelang, Vorgesetzte in seinem Betrieb als "Versager" zu verdrängen:

Zitator:

"O Leben! ich habe mich zum ersten Mal frei und mutig gereckt und blicke mit triumphierendem Selbstvertrauen auf die Menschen. Ich gehöre jetzt in die erste Reihe der Produktionstechniker, ich bin Assistent des neuen Gruppenleiters geworden. Es gibt keine Kraft, die sich mir widersetzen könnte. Ich erringe Anerkennung - wegen meiner Bescheidenheit sogar von denen, die ich gestürzt habe. Mit Begeisterung spreche ich die Worte Sergej Kirows nach: 'Unsere Arbeiterklasse hat das Schicksal der 179-Millionen-Bevölkerung unseres Vaterlands fest in die Hand genommen'".

Erzählerin:

Zahlte sich der Terror der dreißiger Jahre für die Diktatur aus? Am Ende waren alle Ansätze von Opposition oder auch nur Kritik beseitigt. Zugleich schufen sich Stalin und sein Politbüro eine bedingungslos gefügige neue Elite.

Während viele als "Verschwörer" oder wenigstens "unzuverlässige Elemente" getötet oder ausgestoßen wurden, p r o f i t i e r t e n andere Sowjetmenschen vom Terror, der Tag um Tag Führungspositionen frei räumte. Der Göttinger Historiker Manfred Hildermeier über regionale Funktionäre:

OT – HILDERMEIER:

"Die haben die Lizenz von oben dann genutzt, um Rivalen vor Ort zu liquidieren. Das hat dann oben vielleicht gar keiner gemerkt."

Erzählerin:

Unzähligen Partei- und Staatsfunktionären unterer und mittlerer Ränge standen unverhoffte Karrieren offen - sie übernahmen die beruflichen oder politischen Positionen der Verhafteten. Leutnants stiegen über Nacht zu Regimentskommandeuren auf, gerade examinierte Ingenieure zu Kraftwerksdirektoren. *In einer Zeit drastischen Wohnungsmangels gerade in den Großstädten standen auf einmal überall Wohnungen l e e r . Den Mitarbeitern der Geheimpolizei wurde das beschlagnahmte Eigentum der "Volksfeinde" zu Spottpreisen überlassen. Nicht wenige Sowjetbürger nutzten die Atmosphäre des "verallgemeinerten Verdachts" auch für private Abrechnungen.*

Erzähler:

Einer der Karrieristen war der spätere langjährige Ministerpräsident Aleksej Kosygin. 1935 schloss er sein Ingenieurstudium ab, 1937 stieg er zum Chef einer Textilfabrik

auf, 1938 zum Bürgermeister von Leningrad, 1939 wurde er Minister für Textilindustrie und ein Jahr später stellvertretender Ministerpräsident.

Erzählerin:

In Partei, staatlicher Verwaltung und Management trat 1937/38 eine neue Generation in den Vordergrund - junge Konformisten, ein völlig anderer Typ als die selbstbewussten und eigenwilligen Bolschewiki der Oktoberrevolution. Die "Neuen" waren nicht selten zynisch oder korrupt. Dem Regime garantierten sie auf Jahrzehnte innenpolitische Stabilität.

MUSIK: R. Glier, Konzert für Harfe und Orchester, 1. Satz, Anfang

Erzähler:

Diese beschwingten, fast spätromantischen Klänge komponierte Rejngold Glier 1938. Er war einer der wenigen bekannten Komponisten der Zarenzeit, die in der Sowjetunion blieben. *Etliche von Gliers gefälligen oder auch monumentalen Sinfonien, Solokonzerten und Ballettmusiken sind bis heute - nicht nur in Russland - populär.*

Zitator:

"Lichter an einer Viertelmillion Tannen allein in Moskau wurden in der Neujahrsnacht 1936/37 entzündet. Die Neujahrstanne ist zum Symbol für die ausgelassen funkelnde Freude der Jugend unseres Landes geworden. Sie stand im Mittelpunkt der Feste, Maskenbälle und Tanzvergnügen. Auch im Clubhaus des Kautschukwerks drehten sich die Gäste im Tanz - zu den Klängen einer Jazzband, eines Blasorchesters, von Klavier und Akkordeon. Eine festlich geschmückte Tanne reichte buchstäblich bis zur Decke der Halle. Sektgefüllte Gläser erklangen."

Erzähler:

Aus der Zeitung "Iswestija". Die Propaganda arbeitete während der Terrorwelle der dreißiger Jahre durchaus erfolgreich - im Radio, in Wochenschauen und Zeitungen, mit überwältigenden Feiern, Paraden und Ordensverleihungen. Dagegen hielt Ljubow Schaporina 1937 in ihrem Tagebuch fest:

Zitatorin:

"Es gibt keine Kohle und kein Holz. Um Textilien zu bekommen, muss man eine Nacht, einen Tag und noch eine Nacht Schlange stehen. Und die Zeitungen schrieben begeistert über unser wohlhabendes und glückliches Leben."

Erzähler:

Der Schriftsteller Ljew Kopelew über seine Erfahrungen als junger Journalist:

Zitator:

"Unter uns sprachen wir von Hunger und Hungertod. Diese Wörter fand man nicht in den Zeitungen. Sie wurden ersetzt durch 'Störungen in der Lebensmittelversorgung'."

Erzähler:

Die Propaganda versicherte, Verschwörer zielten nicht nur auf die Elite, sondern auch auf die breite Bevölkerung. Im Dienst ausländischer Mächte, so hieß es, organisierten sie Sabotageakte in Fabriken, in Kliniken oder an Eisenbahnlinien. Ein gemeinsames Bedrohungsgefühl sollte entstehen. Auf Massenkundgebungen herrschte eine hasserfüllte Sprache.

OT - Kundgebungsteilnehmer/innen fordern 1937 die Bestrafung von "Verschwörern"

Zitator: [über dem historischen OT]

"Ich glaube, Genossen, dass ich hier die Meinung aller Anwesenden und des Proletariats unseres ganzen Landes ausdrücke, wenn ich sage, dass man diese Brut erschießen muss."

Zitatorin: [über dem historischen OT]

"Keine Gnade für unsere Feinde! Man muss sie erschießen, alle ohne Ausnahme! Wie tollwütige Hunde! Tod den Vaterlandsverrätern!"

Erzähler:

Über einzelne Gerichtsverhandlungen berichteten die Medien ausführlich. Allerdings, so der Berliner Historiker Karl Schlögel:

OT - SCHLÖGEL:

"Es gab keine Berichte über die Massenexekutionen. Und das hat ja auch lange dazu geführt, dass man im Westen immer nur konzentriert war auf die berühmten Leute - Sinowjew, Bucharin, Trozkij usw. Die Orte der Exekutionen und der Massengräber: kein Wort davon."

OT - Stalin über die Verfassung von 1936 [russisch]

Erzählerin:

Iosif Stalin erklärt 1936 die neue sowjetische Verfassung zur "demokratischsten der Welt".

Über dem blutgetränkten Imperium strahlte der Stalin-Kult. Ständig wurde auf ihn Bezug genommen und aus seinen Texten zitiert, Erfolge wurden immer auch ihm

zugeschrieben. Eltern brachten ihren Kindern bei, seinen Namen mit Ehrfurcht auszusprechen. *Filme und Gedichte verherrlichten den "Genossen Stalin". Plakate und Statuen machten ihn allgegenwärtig, immer stark "geschönt". Er stand mit auffordernd erhobenem Arm da oder blickte gelassen ins Leere.* Auch Gemälde dienten seinem Ruhm:

OT - SCHLÖGEL:

"Dann sind es Bilder der 'nachdenklichen Macht'. Ich denke an eines von Gerassimow, das in der Tretjakow-Galerie hängt: Stalin und der Volkskommissar für Verteidigung Woroschilow auf den Kreml-Mauern, auf den Festungsmauern, im Hintergrund grau die Stadt und die beiden unterhalten sich in ihren Soldatenmänteln."

Erzählerin:

Meist trug Stalin - der Sohn eines Schuhmachers - eine einfache Jacke. Gern zeigte er sich mit - erloschener - Tabakspfeife. Er erschien als verständnisvoller, bescheidener und zugleich genialer, entschlossener Führer. *Die Hausfrau Galina Schtange notierte 1937 in ihr Tagebuch:*

Zitatorin:

"Ich habe gerade die Rede Stalins gehört, die im Radio übertragen wurde. Er spricht langsam, außerordentlich schlicht, so dass einem jedes Wort ins Bewusstsein dringt. Mir gefällt das - ich mag keine hohlen Reden, die nur auf Effekt zielen."

OT - Rede Stalins vom 3. Juli 1941 zum Kriegsbeginn [russisch]

Erzählerin:

Stalins Radioansprache vom 3. Juli 1941 - zwei Wochen nach dem deutschen Angriff - nahm die Bevölkerung weithin mit Zustimmung und geradezu ergriffen auf.

OT - SCHLÖGEL:

"Er war kein Mensch mit Esprit, mit rhetorisch glänzenden Auftritten, wie man das von Trozkij und anderen aus der bolschewistischen Partei sagen kann."

Erzählerin:

Dennoch erwies Stalin sich bei Begegnungen mit ausländischen Politikern oder Journalisten als fähiger Schauspieler, der schroff und drohend, aber auch geschmeidig und charmant auftreten konnte.

MUSIKAKZENT: S. Ljewina, 1. Klavierkonzert, 1. Satz

Zitator:

"Das blaue Heft Nr. 10

Es war einmal ein rothaariger Mann, der hatte keine Augen und keine Ohren. Haare hatte er auch nicht. Rotfuchs wurde er also nur so genannt. Sprechen konnte er nicht, denn er hatte keinen Mund. Eine Nase hatte er auch nicht. Er hatte nicht einmal Arme und Beine, und er hatte keinen Bauch, und er hatte keinen Rücken und Eingeweide hatte er auch nicht. Er hatte überhaupt nichts! Unbegreiflich daher, von wem die Rede ist. Wir sollten lieber nicht mehr von ihm sprechen."

Erzählerin:

Der Schriftsteller Daniil Charms, geboren 1905, verfasste in den Jahren des Terrors groteske, oft sehr kurze Texte. Ein Kontrastprogramm ... Die meisten von Charms' Geschichten konnten erst Jahrzehnte später veröffentlicht werden.

Schon nach dem Tod L e n i n s 1924 war - weitgehend "von unten" - ein ausufernder, geradezu religiöser Kult entstanden. Lenins Leichnam wurde in einem Mausoleum vor dem Moskauer Kreml zur Schau gestellt. Den neuen Kult um Stalin fachten Strategen der Diktatur wie Molotow oder Kaganowitsch an, er entwickelte sich aber ebenso spontan. Unter den einfachen Parteimitgliedern gab es durchaus einen Wunsch nach Glauben. Vielleicht wirkten Einflüsse der traditionellen Religiosität nach, in der die meisten Sowjetbürger in der Zarenzeit aufgewachsen waren. *Als Ersatz für die unterdrückte christliche Religion dienten ein zur Karikatur verzerrter Marxismus und die Verehrung des "größten lebenden Marxisten-Leninisten". Stalin war mit religiösen Gefühlen vertraut. Bevor er Berufsrevolutionär wurde, hatte er orthodoxe Theologie studiert.*

OT - SCHLÖGEL:

"Es hat mit der Unsicherheit, dem Chaos der nachrevolutionären Situation zu tun - wo natürlich ein ungeheurer Bedarf an Autorität besteht. Insofern ist der Kult Produkt einer Sehnsucht nach der starken Hand, die alles ordnen möge, die Sicherheit geben soll."

Erzählerin:

Noch einmal Daniil Charms:

Zitator:

"Begegnung

Eines Tages ging ein Mann zur Arbeit, und unterwegs begegnete er einem anderen Mann, der ein polnisches Weißbrot gekauft hatte und auf dem Heimweg war. Das ist eigentlich alles."

Erzählerin:

Galina Schtange erlebte die Parlamentswahl 1937 - die erste nach Annahme der neuen Verfassung im Jahr zuvor - in Moskau. Stalin hatte erklärt:

Zitator:

"Das Leben ist schöner, das Leben ist fröhlicher geworden."

Erzählerin:

Die Hausfrau vermerkte in ihrem Tagebuch nicht, wie sie wählte, aber es scheint sicher, dass sie für und nicht gegen die "Liste der Kommunisten und Parteilosen" stimmte. Eine andere stand auch nicht zur Wahl. Offiziell registriert wurden 0,7 Prozent Gegenstimmen.

Zitatorin:

"In unserem Wahllokal waren die Räume festlich geschmückt. Im selben Gebäude gab es auch einen Raum mit einem Tannenbaum und Spielzeug für die Kinder, die von ihren Müttern für die Zeit des Wahlvorgangs dort gelassen werden konnten. Nachdem wir unsere Stimmen abgegeben hatten, gingen wir hinaus und gratulierten einander. Ich weiß nicht genau, warum ich plötzlich so ergriffen war - ich musste sogar einen Augenblick lang mit den Tränen kämpfen."

Erzählerin:

Das Regime setzte auf ganz unterschiedliche, auch überraschende Inszenierungen. So ließen sich viele Sowjetbürger und -bürgerinnen durch geschickt dosierte Begnadigungen einzelner "Feinde" oder durch die Kritik der Parteiführung an "Exzessen" mancher Funktionäre beeindrucken. Wie in einem surrealen Traum verurteilten Stalin und der Geheimpolizeichef Beria wiederholt "Herzlosigkeit, Dogmatismus und Willkür", sie forderten, "die Freiheit der Kritik und die Rechte von Angeklagten" zu achten. Schon zu den Konflikten um die Kollektivierung hatte Stalin 1933 erklärt:

Zitator:

"Die Schuldigen sind wir, die Kommunisten. Wir sind schuld, weil wir uns den Bauern entfremdet haben. Wir sind schuld, weil wir die neue Taktik des Klassenfeindes nicht klar genug dargelegt haben".

Erzählerin:

In einer Rede vor Metallarbeitern versicherte er:

Zitator:

"Man muss die Menschen erziehen, ihnen helfen zu wachsen, ihnen eine Perspektive geben, sie zur richtigen Zeit befördern, ihnen rechtzeitig eine bessere Arbeit geben, wenn sie mit ihren Aufgaben nicht zurechtkommen, ohne zu warten, bis sie scheitern."

MUSIK: S. Ljewina, 1. Klavierkonzert, 1. Satz - Anfang**Erzähler:**

Das 1. Klavierkonzert von Sara Ljewina - einer der bekanntesten sowjetischen Komponistinnen - entstand 1945. Vordergründig wirkt es optimistisch, aber auch die Dramatik und die Brüche jener Epoche sind zu spüren.

OT - SCHLÖGEL:

"Diese Schauprozesse sind ja Imitate von Verfahren, wo aber nichts herausgefunden werden sollte, sondern wo die Urteile schon vorher feststanden."

Erzähler:

Eine zentrale Rolle für die Propaganda spielten die wenigen *ö f f e n t l i c h e n* Prozesse gegen angebliche Verschwörer. Sie waren so geschickt inszeniert, dass das Publikum die Geständnisse häufig für glaubwürdig hielt. Die Geheimpolizei hatte die Angeklagten durch Folter, Erpressung oder falsche Versprechungen gefügig gemacht. *Die Prozesse liefen f o r m a l* betont korrekt ab. Für die Angeklagten war *Widerspruch i m D e t a i l* durchaus möglich, zur Steigerung der Glaubwürdigkeit vielleicht sogar erwünscht. Entscheidend war das abschließende Geständnis. Alle Kinos zeigten einen Film mit Ausschnitten aus dem Moskauer Prozess von 1938 gegen Bucharin, Krestinskij und andere. Der junge Ljew Kopelew ließ sich von einem Verfahren in Charkiw beeindrucken:

Zitator:

"Als der Prozess gegen den 'Bund zur Befreiung der Ukraine' stattfand, wurden Eintrittskarten in den Betrieben an alle ausgegeben, die welche haben wollten. Das Gericht tagte im Opernhaus. Wir konnten die Angeklagten gut sehen - Geschichts- und Literaturprofessoren, Angestellte, Studenten. Ihr Auftreten erregte in mir kein Mitleid und keine Zweifel darüber, dass sie gesund seien. Sie schienen auch nicht nervös zu sein. Sie berichteten, wie sie Verbindung zu ukrainischen Nationalisten im Ausland aufgenommen, wie sie antisowjetische Flugblätter gedruckt hätten. Sie gestanden, sie hätten die Sowjetmacht stürzen wollen. Sie bezichtigten sich gegenseitig der Unwahrheit. Der Staatsanwalt verhielt sich ihnen gegenüber höflich, ironisch. Ich war vollkommen überzeugt von den Verbrechen dieser kläglichen Überbleibsel der nationalistischen Bewegung der Ukraine."

Erzähler:

Maksim Gorkij, der nach der Oktoberrevolution noch die Gewalt der Bolschewiki verurteilt hatte, besuchte Jahre später sowjetische Straflager und schilderte durchaus positive Eindrücke. Karl Schlögel:

OT - SCHLÖGEL:

"Er war fasziniert von dem Projekt, dass man viele Menschen durch Arbeit - heute würde man sagen - resozialisieren kann. Dass man viele, die sozusagen unnützlich in den Gefängnissen einsitzen, doch nützlich einsetzen könnte bei der Erschließung des Landes und den Großprojekten. Er hat sich umgesehen, mit Insassen gesprochen, mit Kindern, mit Intellektuellen. Dass man Menschen durch Arbeit, durch Disziplin, durch Lernen wieder zurückholen kann aus gestrandeten Existenzen - das war wirklich seine Überzeugung. Trotzdem muss man sagen, dass er die Augen zugemacht hat vor der Gewalttätigkeit, mit der das durchgeführt wurde, mit der Willkür, den entsetzlichen Entbehrungen."

Erzähler:

Nicht allein sowjetische Intellektuelle wie Maksim Gorkij und Ilja Erenburg hießen den Terror gut. Sogar konservative und liberale Beobachter aus dem Ausland hielten die Schauprozesse für "fair" - unter ihnen der deutsche Exilschriftsteller Lion Feuchtwanger und der US-Botschafter Joseph Davies. In seinem Buch "Moskau 1937" schrieb Feuchtwanger:

Zitator:

"Auch mir schien die Anklage im Sinowjew-Prozess unglaubwürdig, die hysterischen Geständnisse der Angeklagten schienen mir durch geheimnisvolle Mittel erpresst, die ganze Verhandlung kam mir wie ein mit vollendeter, befremdlicher Kunst inszeniertes Theaterstück vor. Als ich indes dem zweiten Prozess beiwohnte, wo ich Pjatakow und andere sah, vergingen meine Bedenken wie Salz im Wasser. Wenn das gelogen war oder arrangiert, dann weiß ich nicht, was Wahrheit ist."

MUSIKAKZENT: W. Schebalin, 4. Sinfonie**Zitatorin:**

"Nach einem langen Arbeitstag haben wir heute Abend beschlossen, einen Spaziergang durch das feiertägliche Moskau zu unternehmen. Alle Straßen und Plätze sind voller fröhlicher, festlich gekleideter Menschen. Überall Festbeleuchtung, von allen Seiten ertönt Musik. Die Straßen sind liebevoll geschmückt. Maler haben all ihre Phantasie eingesetzt, um die zentralen Plätze nach dem Motto der diesjährigen Maifeiern 'Eine glückliche Kindheit' zu gestalten. Stalin tut alles, damit Kinder eine glückliche Kindheit haben."

Erzählerin:

Eine Notiz von Galina Schtange - 2. Mai 1936.

Warum arrangierten sich weite Teile der Bevölkerung mit der „Politik des Todes“ - oder stimmten ihr sogar zu? Das geschah nicht nur aus Angst, unter dem Einfluss einer heißlaufenden Propaganda, der man kaum ausweichen konnte, oder wegen der Möglichkeit sozialen Aufstiegs auf Kosten der Opfer.

Leonid Potjomkin arbeitete damals als junger Geologe in einem Bergwerk. Freiwillige Übererfüllung der Leistungsnormen war damals nicht selten. In seinem Tagebuch schrieb Potjomkin halb naiv, halb enthusiastisch:

Zitator:

"Die neuen - heraufgesetzten - Normen noch überzuerfüllen ist für mich Ehrensache.

Ich hielt es für ideal, die Norm zu 200 Prozent zu erfüllen.

In der schweren Arbeitskleidung lief ich heute durch die unterirdische Hitze von einem Schacht zum anderen und führte die Vermessungsarbeiten und Probeentnahme ohne Eile und genau aus.

Wir sind dazu geboren, ein Märchen wahr zu machen, Raum und Weiten zu überwinden.

An den letzten Tagen des Monats schaffte ich es immerhin, die Normen zu 152 Prozent zu erfüllen.

Die sowjetische Jugend ist glücklich, weil sie eine Zukunft hat."

Erzählerin:

Ljew Kopelew erinnerte sich:

Zitator:

"Ich glaubte, wir würden ein in der Geschichte der Menschheit noch nicht dagewesenes gerechtes System schaffen, das allen Menschen ohne Ausnahme Frieden, Freiheit und alles Glück der Erde brächte."

Erzählerin:

Kopelew berichtet auch, wie ihn "erfahrene" Kommunisten beeindruckten - darunter Pawel Postyschew, der später ins Politbüro aufstieg und schließlich selbst ermordet wurde:

Zitator:

"Postyschew besuchte während der Kollektivierung oft Dörfer, nahm an Versammlungen teil. Überall benahm er sich einfach, wurde weder familiär noch grob. Er sagte, man müsse sich nicht nur um die Produktionspläne kümmern, sondern auch um die Menschen, die sie umsetzten. Postyschew wurde für mich zum Muster

eines echten Bolschewiken. Obwohl mir bekannt war, dass er Tausende der Verfolgung preisgab. Ich fand es barbarisch, hielt es aber für unvermeidlich".

Erzählerin:

Kopelew verbrachte später neun Jahre bei Zwangsarbeit.

Viele erklärten die Grausamkeiten um sich herum mit der Willkür untergeordneter Funktionäre - und beklagten sich vielleicht über sie bei Stalin, der die Bevölkerung aufgefordert hatte, direkt an ihn zu schreiben.

Für nicht wenige Sowjetbürger und -bürgerinnen war das Regime aber gerade wegen seiner autoritären Züge anziehend. In der vordemokratischen Ära war in Russland - wie auch in Westeuropa - ein Wunsch nach Sicherheit, nach Unterwerfung Teil einer kollektiven Mentalität geworden.

Manche Opfer rechtfertigten ihre eigene Verurteilung so: zwar hätten sie keine Verbrechen begangen, aber mit Blick auf die Verschwörer in ihrer Umgebung seien sie nicht wachsam genug gewesen.

MUSIK: W. Schebalin, 4. Sinfonie

Erzählerin:

Die 4. Sinfonie von Wissarion Schebalin entstand 1935. Sie greift Motive aus Liedern des Russischen Bürgerkriegs auf. Dekoratives Pathos vermischt sich mit einer Stimmung von Ungewissheit und Bedrohung. Schebalin - international kaum bekannt - war einer der einflussreichsten sowjetischen Sinfoniker. Typisch für seine Orchesterkompositionen sind expressive Kontraste und die farbige Instrumentierung.

Erzähler:

Der Terror der dreißiger Jahre sicherte nicht nur die Fortexistenz des Regimes. Die Verfolgung gerade hunderttausender Wissenschaftler, Ingenieure und Offiziere hatte auch fatale Folgen - sie untergrub die wirtschaftliche und militärische Leistungsfähigkeit der Sowjetunion.

Für den Diktator und seine engsten Gefährten gab es nie wirkliche Sicherheit - so wie Stalin die Geheimdienstchefs Jagoda und Jeshow beseitigte, so hätte es auch umgekehrt kommen können.

Erzählerin:

War womöglich - selbst nach den zynischen Maßstäben der Diktatur - die massenhafte Gewalt überflüssig? Um mutmaßliche Verschwörer und Agenten auszuschalten, hätte man keine Massenhinrichtungen gebraucht - es hätte genügt, sie in Haft zu halten. Wer hätte sie befreien sollen?

Erzähler:

Der Wirtschaft schadete der Terror der dreißiger Jahre massiv. Von 1936 bis 1940 fiel das industrielle Wachstum drastisch zurück. Die Durchsetzung sklavischer Loyalität ging oft auf Kosten von Leistungswillen und Kreativität. Manche lehnten Beförderungen ab, "um kein Risiko einzugehen". Stattdessen breitete sich eine lastende Atmosphäre des Misstrauens und gegenseitiger Rückversicherung aus. Manfred Hildermeier verweist darauf, dass ...

OT – HILDERMEIER:

"... ein erheblicher Teil der wirtschaftsbürokratischen Elite - Ingenieure, Wirtschaftsorganisatoren - liquidiert wurde. Es spricht viel dafür, dass dies ein wesentliches Motiv war für die Beendigung des Großen Terrors."

Erzähler:

In der Bevölkerung herrschte nicht nur Angst, sondern oft auch Hass. Das trug dazu bei, dass nach dem deutschen Angriff 1941 nicht wenige sowjetische Kriegsgefangene und Zivilisten sich der Wehrmacht als Handlanger zur Verfügung stellten. *Es entstanden SS-Einheiten aus Ukrainern, Letten oder Tschetschenen und eine "Russische Befreiungsarmee" um den General Andrej Wlasow. Der Staatsterror hatte nicht eine "Fünfte Kolonne" vernichtet, sondern sie erst geschaffen.*

Nach der Ermordung der meisten Generäle um 1937 traten an ihre Stelle oft erstaunlich junge Offiziere. Zugleich sanken Ausstoß und technologisches Niveau der Rüstungsindustrie. So waren die schweren sowjetischen Niederlagen zu Beginn des Krieges auch eine Folge des Großen Terrors. *1941 konnten deutsche Truppen innerhalb weniger Monate tief ins Landesinnere vorstoßen, bis an den Stadtrand Moskaus und Leningrads. Nikita Chruschtschow schrieb später:*

Zitator:

"Wir halfen Hitler, indem wir die Blüte unserer Militärverantwortlichen und der wissenschaftlichen Intelligenz vernichteten. Wer hat für diese Verbrechen bezahlt? Die Armee hat bezahlt, unser Volk. Männer, die vorher einen dritt- oder viertklassigen Rang gehabt hatten, gelangten damals an die Spitze. Die Mehrzahl der Beförderten war einsatzbereit und loyal, aber es fehlte ihnen an Erfahrung. Diese Erfahrung mussten sie erst im Krieg sammeln. Das kostete unserem Volk unendlich viele Menschenleben."

Erzählerin:

Während des Zweiten Weltkriegs kam es in der Sowjetunion zu einer anderen Form von Staatsterror - zur Deportation ethnischer Minderheiten, in viel größerem Maßstab als in den dreißiger Jahren. Ermöglicht durch den Pakt mit Hitlerdeutschland vom August 1939, hatte sich die Sowjetunion 1939/40 unter anderem Ostpolen und die drei

baltischen Staaten angeeignet. Danach wurden "feindliche Nationalisten" aus diesen Gebieten getötet oder deportiert - so fast zehn Prozent der Bevölkerung Litauens. Besonders in Erinnerung geblieben ist die Ermordung tausender polnischer Offiziere bei dem Ort Katyn im Westen Russlands.

Als sich während des Weltkrieges sowjetische Kollaborateure massenhaft der Wehrmacht anboten, beschuldigte das Politbüro verschiedene Minderheiten k o l l e k t i v als "Handlanger des Faschismus" und ließ sie nach Sibirien oder Mittelasien deportieren - über drei Millionen Menschen. Zu ihnen gehörten Wolgadeutsche, Krimtataren, Schwarzmeergriechen und Tschetschenen. In Wirklichkeit arbeiteten nur kleine Gruppen von ihnen mit der deutschen Besatzungsmacht zusammen.

Gespentisch wirkte eine Kampagne gegen die jüdische Minderheit seit 1948 - wenige Jahre nach dem Holocaust. Den Verhafteten warf man "nationalistische Verschwörungen" oder Agententätigkeit vor - vor allem wegen Unterstützung des 1948 gegründeten Israel. Mehr als hundert Künstler, Publizisten oder Wissenschaftlerinnen mit jüdischem Hintergrund wurden zu Zwangsarbeit verurteilt, über zwanzig hingerichtet.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, Gedanken Nr. 2

Erzählerin:

Karl Schlögel über die sowjetische Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg:

OT - SCHLÖGEL:

"Ich glaube, es war eine Stimmung der totalen Erschöpfung. Man muss sich vorstellen, dass eine ungeheuer große Zahl von Menschen mit der Gewalt Erfahrungen gemacht hat, dass Verwandte, Bekannte verschwunden sind - entweder umgebracht oder deportiert. Das führt zu einer nachhaltigen Traumatisierung."

Erzählerin:

Schon 1945 hatten Stalin und Beria die Gewalt in dem "ausgebluteten" Land abgeschwächt. Nach den ungeheuren Verlusten im Krieg waren Menschenleben für den Staat wertvoller geworden. Es gab auch Zweifel an der wirtschaftlichen Effizienz der Zwangsarbeit. Zu einer grundsätzlichen Abkehr vom Terror kam es aber nicht, die Zahl der Lagerhäftlinge blieb hoch.

MUSIK: S. Prokofjew, Gedanken Nr. 2

Erzähler:

Klänge aus Sergej Prokofjews düsterem, versonnenem Stück "Gedanken". Stalins Tod am 5. März 1953 beendete eine Ära. In der Sowjetunion begann eine zögernde

Abwendung von despotischen Herrschaftsformen, die sogenannte Tauwetter-Politik - der Begriff geht auf eine Erzählung von Ilja Erenburg zurück. Die "Tauwetter-Politik" bedeutete auch n e u e Verunsicherung. Der Berliner Historiker Wladislaw Hedeler:

OT - HEDELER:

"Der Gott ist tot - und man weiß nicht, was jetzt kommt."

Erzähler:

Die neue Parteiführung um Nikita Chruschtschow und Georgij Malenkow war selbst in den Terror verstrickt gewesen.

OT - Chruschtschow 1937 über "Verschwörer"

Zitator:

"Die Trotzlisten, die unmittelbaren Feinde der Arbeiterklasse, sind soweit gekommen, sich mit den Faschisten und mit dem ganzen Ungeziefer zusammenschließen, das gegen den Sowjetstaat handelt."

Erzähler:

1937 rief Chruschtschow zur Vernichtung der "Verschwörer" auf.

OT - HEDELER:

"Chruschtschow war ja Parteisekretär - er hatte Todeslisten mit unterzeichnet. Er hat das nicht zur Sprache gebracht."

Erzähler:

1953 erwartete die gesellschaftliche Elite stabilere Lebensbedingungen und mehr Berechenbarkeit. *Eine der ersten Entscheidungen Chruschtschows war, den Prozess gegen die "Kreml-Ärzte" einzustellen und die antijüdischen Maßnahmen aufzuheben.* Lawrenti Beria und einige seiner Mitarbeiter wurden hingerichtet. Nach und nach schloss man führende Gefolgsleute Stalins aus der Parteiführung aus.

OT – HILDERMEIER:

"Zu Chruschtschows Politik gehörte es, auf Massengewalt und möglichst überhaupt auf Gewalt zu verzichten. Das ist das Anti-Stalinsche-Programm gewesen der neuen Führung."

OT - HEDELER:

"Es gab dann eine 'partei-feindliche Gruppe', die entlarvt wurde - Molotow, Kaganowitsch, Malenkow -, die sich gegen eine Kritik an Stalin ausgesprochen hat."

OT - Sowjetische Wochenschau über den 20. Parteitag der KPdSU 1956

[russisch]

Erzähler:

Chruschtschow versuchte in einer aufsehenerregenden Rede auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 eine Abrechnung mit der Stalin-Ära. Sie fiel allerdings lückenhaft, inkonsequent und geradezu verlogen aus. Chruschtschow schob die Schuld für den Staatsterror auf Stalin, Beria und dessen Handlanger ab:

Zitator:

"Stalin missbrauchte die Macht immer mehr, er begann, mit hervorragenden Funktionären der Partei und des Staates abzurechnen, terroristische Methoden gegen ehrliche sowjetische Menschen anzuwenden. Man kann aber nicht sagen, dass Stalins Taten die eines gedankenlosen Despoten waren. Er meinte, dass man im Interesse der Partei, der werktätigen Massen, um der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften willen so handeln müsse."

OT - HEDELER:

"Das ist der Tenor der sogenannten Geheimrede von Chruschtschow, dass die Partei und er selbst reingewaschen wird - und die einzigen, die verantwortlich gemacht werden können für den Terror, das war eben dieser 'entartete' Apparat. Diese Rede folgte einem Szenario. Teil des Szenarios ist, die Opfer unter den Eliten herauszuheben. Das Volk mit seinem Leid - das taucht dort nicht auf."

Erzähler:

*Am lautesten kritisierte die neue Führung den *P e r s o n e n k u l t* um Stalin. Eine offene Diskussion, eine wirkliche Aufarbeitung des Terrors der Stalin-Zeit blieb aus. Das galt erst recht für den Russischen Bürgerkrieg und die Kollektivierung der Landwirtschaft. Unvermeidlich wäre damit das politische System selbst in Frage gestellt worden. Auch die *D i m e n s i o n e n* des Terrors, die Opferzahlen blieben unklar. Gleichzeitig wurden "belastende" Dokumente vernichtet.*

OT – HILDERMEIER:

"Was Chruschtschow wollte, ist ja keine Entstalinisierung in einem breiteren Sinne. Er wollte nur die Heraushebung e i n e s Mannes gegenüber der Partei rückgängig machen. Nicht in einem demokratischen Sinn, sondern im Sinn einer Oligarchie, wie es in den zwanziger Jahren war."

Erzähler:

Viele Ermordete und Überlebende wurden juristisch rehabilitiert - aber meist beiläufig, ohne Information der Öffentlichkeit. Die Ingenieurin Nadjeshda Ioffe, die ein Vierteljahrhundert in Arbeitslagern und Verbannung verbracht hatte, schreibt:

Zitatorin:

"Ich erhielt ein Papier: 'Der Beschluss des Sondergerichts wird wegen unbewiesener Anschuldigungen aufgehoben.' Ein ähnliches Papier erhielt ich auch für meinen Mann - 18 Jahre, nachdem Pawel erschossen worden war. Man nahm ihn sogar nachträglich wieder in die Partei auf. *Die Regierung fasste einen Beschluss zu den Rechten der Rehabilitierten. Was für beeindruckende Rechte! Man musste mir wieder meine alte Arbeitsstelle zurückgeben. Man musste mich außer der Reihe auf die Liste der Wohnungssuchenden setzen. Ich erhielt einen 25prozentigen Zuschlag zu meinem Gehalt.*"

Erzähler:

Offenes Erinnerungen konnten allerdings erst in der Gorbatschow-Zeit veröffentlicht werden. Im Untergrund waren auch Texte völlig anderen Charakters im Umlauf:

Zitator:

"Eine Anekdote aus Puschkins Leben

Puschkin warf gern mit Steinen. Sowie er irgendwo Steine sah, legt er damit los. Manchmal geriet er derart in Fahrt, dass er dastand, rot angelaufen, die Arme schwenkte und mit Steinen warf - einfach schlimm!"

Erzähler:

Eine Geschichte von Daniil Charms - der 1942 in einer Gefängnis-Klinik starb, nachdem man ihn erst als "Volksfeind" und dann als "Schizophrenen" abgestempelt hatte.

MUSIKAKZENT: S. Prokofjew, "Gedanken" Nr. 2**OT – HEDELER:**

"Es war nicht einfach, ins Gespräch zu kommen. Sie haben in den Familien nie darüber erzählt. Wir waren die ersten, denen sie ihre Lebensgeschichten erzählten. Das war für uns kein Thema, wir haben darüber geschwiegen.' Es war auch nachvollziehbar, dass sie sich diese Geschichte nicht wieder ins Gedächtnis holen wollten."

Erzähler:

Wladislaw Hedeler über spätere Begegnungen mit Überlebenden aus Kasachstan. Zahllose Mitläufer, die seit den zwanziger Jahren andere bei der Geheimpolizei denunziert hatten, duckten sich in der Chruschtschow-Zeit weg. Auch viele Opfer bemühten sich um Vergessen und Unauffälligkeit.

OT - HEDELER:

"Selbst dieser schwache, inkonsequente Versuch, etwas zu ändern, stieß in der Mentalität des Apparats auf Kritik. In dem Sinne hat Chruschtschow etwas auf den Weg gebracht, aber er hat es nicht vermocht, das wirklich durchzusetzen."

Erzähler:

Offener als Partei und Regierung versuchte die damalige "Tauwetterliteratur" eine Aufarbeitung des Terrors. Zu ihr zählten Autoren wie Wassilij Grossman, Jewgenij Jewtuschenko und Aleksandr Solschenizyn. Dieser konnte 1962 seine Erzählung "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" veröffentlichen, die aber viel zurückhaltender ausfiel als seine späteren - verbotenen - Bücher. Das Publikum musste immer zwischen den Zeilen lesen. Jewgenij Jewtuschenkos Gedicht "Stalins Erben" konnte 1962 in der Parteizeitung "Prawda" erscheinen - eine ungewöhnliche Warnung:

Zitator:

"Stalins Erben

Schweigend: der Marmor.

Schweigend: das glitzernde Glas.

Schweigend: zu Bronze geronnen
die Wache im Wind.

Aber vom Sarge stieg auf ein geringer Dunst,
Atem, der durch seine schmalen Ritzen gelangt war,
als man

ihn durch die Tür des Mausoleums hinaustrug.

Mit seinen Kanten

die Bajonette streifend schwamm er langsam vorüber,
Schweigend

auch er!

Schweigend! Aber dahinter ein Drohen.

Drohend

dahinter

düster mit einbalsamierten Fäusten
der sich nur tot gestellt hatte, der da
jetzt sein Gesicht an die Ritze presste,
sich einzuprägen alle,
die ihn hinausbeförderten,
junge Rekruten aus Rjasan und Kursk.

Der hatte schon seinen Plan.

Nur ausruhen würde er.

Nicht Ruhe geben wollte er.

In seine Kiste gekauert

nur warten,
bis seine Kräfte ihm endlich erlaubten,
den Sarg zu sprengen,
das Grab zu verlassen
und jene Unwürdigen dort zu erreichen,
die ihn vergruben in Unvernunft.
Ich aber wende mich an die Regierung mit Sorge,
weist meine Bitte nicht ab:
Verdoppelt die Wachen,
verdreifacht sie
vor diesem Grab!
Damit Stalin für immer darinnen bleibt."

MUSIK: D. Schostakowitsch, 4. Sinfonie, 5. Satz

Erzähler:

Aus dem Finale von Dmitrij Schostakowitschs 1936 entstandener 4. Sinfonie, die erst nach dem Ende der Stalin-Ära aufgeführt werden konnte.

Bis zu ihrem Zerfall blieb die Sowjetunion eine Diktatur - Missliebige wurden aber nur noch ausnahmsweise ermordet, Massendeportationen hörten auf.

Michail Bulgakow schrieb den Roman "Der Meister und Margarita" in der Zeit der Kollektivierung und der Großen Säuberungen - erst Jahrzehnte später konnten Teile des Textes veröffentlicht werden. Bulgakow erzählt auf fantastische oder satirische Weise vom Moskauer Alltag einschließlich Bürokratie und Überwachung in den - vergleichsweise - ungefährlichen zwanziger Jahren. Er bringt auch Magie ins Spiel und entwirft eine irritierende alternative Entstehungsgeschichte des Christentums. Vielleicht versuchte Bulgakow, in einer Traumwelt den Schrecken ringsum zu vergessen?

"Als das Unbegreifliche geschah" - an einem heißen Moskauer Abend taucht ein mephistophelischer, unscheinbarer und zugleich allmächtiger Magier mit einem provozierenden Gefolge auf. Diese Geschichte weist durchaus Parallelen zur aberwitzigen Fantastik der Beschuldigungen gegen die "Verschwörer und Volksfeinde" in der Sowjetunion der dreißiger Jahre auf.

Zitator:

"Der Kulturredakteur Berlioz und sein Kollege Besdomny setzten sich auf eine Bank in der Grünanlage, das Gesicht dem Teich zugekehrt. In diesem Moment ereignete sich etwas Merkwürdiges, es betraf jedoch nur Michail Berlioz. Sein Herz begann plötzlich zu hämmern. Es verschwand für einen Moment, dann kehrte es zurück, doch steckte jetzt eine stumpfe Nadel darin. Überdies wurde Berlioz von einer so heftigen Angst gepackt, dass er am liebsten davongelaufen wäre.

Er schaute sich verstört um und begriff nicht, was ihn ängstigte. Er wischte sich mit dem Taschentuch die Stirn und dachte 'Was hab ich bloß? Sowas kenn ich doch gar nicht. Das Herz macht Dummheiten ... Ich bin überarbeitet. Vielleicht sollte ich alles stehen und liegen lassen und in den Kaukasus fahren.'

Da gerann plötzlich vor seinen Augen die glühend heiße Luft zu einem durchsichtigen Mann von sehr merkwürdigem Aussehen. Auf dem kleinen Kopf saß eine Jockeymütze, er trug ein kurzes, ebenfalls luftartig kariertes Jäckchen. Er war über zwei Meter groß und seine Visage grinste höhnisch. Berlioz wurde noch blasser, riss die Augen weit auf und dachte bestürzt: Das kann doch nicht wahr sein!

Doch o weh, es stimmte und der lange Kerl, durch den man hindurchsehen konnte, wiegte sich, über dem Boden schwebend, vor ihm hin und her. Da packte Berlioz ein solches Entsetzen, dass er die Augen zukniff. Als er sie wieder öffnete, war alles vorbei. Das Dunstbild war zerflattert, der Karierte verschwunden und die stumpfe Nadel aus seinem Herzen gesprungen.

'Pfui Teufel!' rief der Redakteur. 'Weißt du, Iwan, ich hätte eben beinahe einen Hitzschlag gekriegt! Sogar eine Art Halluzination hab ich gehabt ...' Er versuchte zu lachen, aber in seinen Augen flirrte noch die Unruhe und seine Hände zitterten. Allmählich beruhigte er sich und setzte seine Ausführungen über den 'Mythos Jesus Christus' fort, die er vor einigen Minuten unterbrochen hatte."

MUSIKAKZENT: S. Gubaidulina, Quartett Nr. 4

Erzähler:

Mitte der sechziger Jahre setzte schon wieder ein Gegentrend zur begonnenen Aufarbeitung ein. Nicht selten wurde die Stalin-Ära verharmlost, verklärt - der Staatskriminelle verschwand gleichsam hinter dem Sieger von 1945. *In der sonst sehr ausführlichen offiziellen "Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion" von 1971 war nur kurz vom Terror die Rede:*

Zitator:

"Es gab Massenrepressalien gegen namhafte Partei- und Staatsfunktionäre, gegen bedeutende Truppenführer und viele andere Kommunisten und Parteilose, die sich nichts hatten zuschulden kommen lassen. Die Verantwortung dafür tragen außer Stalin auch Molotow und Kaganowitsch. Gröblich verletzt wurden das Parteistatut und die sowjetischen Gesetze. Jeshow und Beria fügten mit ihrer verbrecherischen Tätigkeit Partei und Volk schweren Schaden zu. Doch konnten diese anomalen Erscheinungen den Charakter der sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht verändern und haben sie nicht verändert."

OT - SCHLÖGEL:

"Man hat ja über die dreißiger Jahre in der Regel nicht gesprochen. Das hat dann angefangen in kleinen Kreisen, in intellektuellen Zirkeln, bei den Dissidenten, dann gab es die Untergrundliteratur - Samisdat. Es gab diesen Boom dann in den neunziger Jahren."

Erzähler:

Zuerst verfassten Aleksandr Solschenizyn und Warlam Schalamow erbitterte Anklagen - die nur im Untergrund zirkulierten. Solschenizyn wurde 1974 ausgebürgert. Auch Dissidenten wie Andrej Sacharow oder Roj Medwedjew griffen immer wieder das Thema "Staatsterror in der sowjetischen Geschichte" auf.

Erzählerin:

Signalwirkung hatte eine Rede des zwei Jahre zuvor gewählten KP-Generalsekretärs Michail Gorbatschow 1987:

Zitator:

"Gerade das unzureichende Niveau der Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft hat sowohl den Personenkult als auch die Verstöße gegen die sozialistische Gesetzlichkeit, die Willkür und die Repressalien der dreißiger Jahre möglich gemacht.

Manchmal wird behauptet, Stalin habe von vielen Willkürakten nichts gewusst. Aus Dokumenten, die uns zur Verfügung stehen, geht hervor, dass dem nicht so war. Die Schuld Stalins und seiner engsten Vertrauten, die gegenüber Partei und Volk für Massenrepressalien und Willkür verantwortlich sind, ist groß und untilgbar. Das ist eine Lehre für alle Generationen.

Der Prozess der Wiederherstellung der Gerechtigkeit nach Stalins Tod wurde nicht zu Ende geführt und Mitte der sechziger Jahre praktisch eingestellt. Auch heute noch werden wir mit Versuchen konfrontiert, neuralgische Fragen unserer Geschichte zu übergehen, sie totzuschweigen und so zu tun, als wäre nichts Besonderes geschehen."

Erzählerin:

Erst Gorbatschows Politik der Perestrojka - der Umgestaltung - Ende der achtziger Jahre ermöglichte eine breite Diskussion über die "schmutzigen Flecken" der Vergangenheit. Die Debatte wurde zuerst von oben gelenkt, schließlich war sie nicht mehr von der Parteiführung kontrollierbar. Wladislaw Hedeler:

OT - HEDELER:

"Was Gorbatschow wollte, war, dieses Land aus der Stagnation herauszuführen. Möglich war ein Schub an Erinnerungsberichten, an Dokumentation in allen Medien.

Für die Sowjetbürger war das alles neu und überraschend. Damals lebten ja auch noch viele der Angehörigen."

Erzählerin:

Besonders aktiv war die Vereinigung "Memorial". *Manche staatlichen Archive wurden geöffnet, manche nicht. Wladislaw Hedeler suchte nach bestimmten Verhörprotokollen aus den dreißiger Jahren:*

OT - HEDELER:

"Ich hatte, als ich in Moskau war, im Archiv nach dem Originalmanuskript gesucht. Ich bekam es nicht auf den Tisch."

Erzählerin:

Karl Schlögel:

OT - SCHLÖGEL:

"Da gab es in den achtziger, neunziger Jahren Leute, die gewillt waren, diese Geschichte aufzuarbeiten und die bereit waren, mit Memorial zusammenzuarbeiten. So dass Arbeitsgruppen entstanden von Historikern, Archivleuten, Ex-NKWD-Leuten, Archäologen, die mit Metalldetektoren arbeiten konnten."

Erzählerin:

Der Hamburger Historiker Frank Golczewski über den neuen Umgang der Sowjetunion mit den Massentötungen polnischer Kriegsgefangener um 1940:

OT – GOLCZEWSKI:

"Die sowjetische Geschichtsschreibung ist damit so umgegangen, dass sie gesagt hat - das waren die Deutschen. Im Grunde genommen ist bis Ende der achtziger Jahre diese Behauptung aufrecht erhalten worden. Im Zuge der Öffnung der Archive ist dann das Dokument aufgetaucht, in dem Beria Stalin vorschlägt, die polnischen Offiziere zu töten. Wir haben Stalins Unterschrift quer über diesen Brief: 'Einverstanden'. Das hat dann unter Gorbatschow die damalige Sowjetunion zugegeben."

Erzählerin:

Einige der vielen Stätten des Massenmords wurden in Gedenkstätten umgewandelt.

OT - SCHLÖGEL:

"Butowo - das ist im Südwesten von Moskau. Man geht in dieses umzäunte Gelände. Das Gelände ist unspektakulär. Butowo - das ist einfach eine große Fläche, da sind Streifen, wo offensichtlich Massengräber waren. Wo die Leichen abgelegt wurden und die die Bulldozer das wieder zugemacht haben."

Erzählerin:

Aber etwa im sibirischen Kolyma, wo Nadjeshda Ioffe gefangen war, überlebten ganz andere Formen der Erinnerung. Karl Schlögel besuchte die Stadt:

OT - SCHLÖGEL:

"Es gab das Wohnhaus von Bersin - dem Diktator, der die Goldproduktion angeworfen hat, der dort ein Luxusleben geführt hat. Von Bersin gibt es vor dem ehemaligen Stadtsowjet eine Skulptur von ihm."

Erzählerin:

In Russland und auch in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken überlagerten nicht selten n a t i o n a l i s t i s c h e Interessen die Aufarbeitung des Staatsterrors.

OT - SCHLÖGEL:

"Ich glaube, dass auch heute die ausschließliche Fixierung auf die Kriegsergebnisse und den Triumph im Krieg so etwas wie eine Blockade ist, um nichts mit dem Vorhergehenden zu tun zu haben."

Erzählerin:

Wladislaw Hedeler über die manchmal befremdliche Erinnerungskultur in Kasachstan, wo sich in der Sowjetzeit große Lager befanden. Er besuchte eines nahe der Stadt Karaganda:

OT – HEDELER:

"Da stehen noch ein, zwei Gebäude, die aus Stein gebaut sind, der Rest, der aus Lehmziegeln geformt war, ist dem Wetter zum Opfer gefallen oder abgetragen worden, weil man das Baumaterial für etwas Anderes brauchte. Es gab ein Lagermuseum in Dolinka. Da haben wir feststellen müssen, dass vieles, was Häftlinge erzählen, dort nicht auftaucht. Andererseits ist es so, dass das Nationale eine große Rolle spielt. In dem Lager, in dem alle Nationalitäten der Sowjetunion vertreten waren. Da wurde die Leidensgeschichte des k a s a c h i s c h e n Volkes erzählt und die anderen spielten so gut wie keine Rolle. Es wird wie ein Event präsentiert. Wenn dann eine Folterzelle nachempfunden wird - wenn dann dort Blutflecken an der Wand sind, mit Farbe nachgemalt: dann sind das Dinge, die der Brutalität und dem Terrorapparat nicht entsprechen. Man inszeniert dort ein Gruselkabinett mit Puppen und irgendwelchen Requisiten, die dort nie gewesen sind."

Erzählerin:

Viele zuvor verbotene Bücher - gerade von Überlebenden der Lager - wurden seit Mitte der achtziger Jahre veröffentlicht. Aber auch Erinnerungen von noch lebenden

Akteuren des Terrors erschienen, etwa die von Wjatscheslaw Molotow und Lasar Kaganowitsch. Sie bestritten jede Schuld. So versicherte Molotow, der Terror habe ausländische Agenten und innere Feinde beseitigt, den Sieg im Weltkrieg ermöglicht, die Tötung einzelner Unschuldiger sei unvermeidlich gewesen.

Trotz des drastischen Kurswechsels in der Gorbatschow-Zeit: bis zum Zusammenbruch des "ersten sozialistischen Staats der Erde" 1991 wäre eine Rückkehr zur offenen Diktatur und zum Massenterror jederzeit möglich gewesen. Eine Warnung war der rasch gescheiterte Putsch "traditionalistischer" KP-Funktionäre und Militärs gegen Gorbatschow im August 1991.

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 4. Sinfonie, 5. Satz

Erzähler:

Am Ende stand der Bankrott des "sowjetischen Modells". 1991/92 zerfiel die Sowjetunion in 15 Staaten. Neue Regierungsformen - demokratische, halbdemokratische oder autoritäre - setzten sich durch, aber tausende maßgebliche Marxisten-Leninisten verwandelten sich ohne zu zögern in entschiedene Kapitalisten.

Erzählerin:

Lange Jahre, bis zum Verbot 2022, hatte die Vereinigung „Memorial“ großen Einfluss auf das Gedenken an den sowjetischen Staatsterror – ohne die Mehrdeutigkeiten der „offiziellen“ Geschichtspolitik. Wladislaw Hedeler im Rückblick:

OT – HEDELER:

"Es gibt von Memorial ein reiches Angebot an Ausstellungen, an Lesungen. Man versucht wirklich, in die Öffentlichkeit zu gehen und während dieser Veranstaltungen die Leerstellen, die von den Museen und von der Denkmalkultur nicht angesprochen werden, zu füllen.

Die machen einen Schülerwettbewerb. Schulkinder sollen die Geschichte ihrer Eltern, ihrer Großeltern aufschreiben und recherchieren. Da kommt sehr viel ans Tageslicht."

Erzählerin:

Besonders beeindruckend:

OT – HEDELER:

"Das Projekt der "letzten Adresse": das ist vergleichbar mit den Stolpersteinen hier. Es sind nicht Stolpersteine, die auf dem Weg angebracht sind, sondern es sind 15 x 20 Zentimeter große Metalltafeln, es steht der Name da und der letzte Wohnort. Dort, wo die Leute abgeholt wurden, um erschossen oder in die Lager gebracht zu werden. Da finden sich die Tafeln an den Häusern."

Erzählerin:

In der Ära Putin kam es ständig zu Konflikten zwischen dem Staat und „Memorial“. Ein Gesetz über sogenannte ausländische Agenten – zu denen die Organisation gerechnet wurde – erschwerte ihre Arbeit.

OT – HEDELER:

„Memorial wurde vorgeworfen, die verfassungsmäßige Ordnung in der Russischen Föderation auszuhöhlen und zum Sturz der Regierung aufzurufen.“

Erzählerin:

Im Dezember 2021 wurde „Memorial“ schließlich verboten, Ende Februar 2022 – während russische Panzer in die Ukraine vorstießen – b e s t ä t i g t e das höchste russische Gericht das Verbot.

Wie es weitergeht, ist ungewiss. Aber sicher lassen sich angesichts der dramatischen Entwicklungen in der Gegenwart nicht alle kritischen Stimmen zum Schweigen bringen.

MUSIKAKZENT: D. Schostakowitsch, 4. Sinfonie, 5. Satz**Erzähler:**

Staatsterror in der Sowjetunion - Versuch einer Bilanz: die radikaldemokratischen und sozialistischen Ziele der Oktoberrevolution von 1917 verblassten rasch. Für die Diktatur wurde Terror selbstverständlich. Schon während des Bürgerkriegs, der der Revolution folgte, und dann in den dreißiger Jahren erreichte er ein e x t r e m e s Ausmaß. In der wiederholten Konfrontation mit den Kleinbauern - der Bevölkerungsmehrheit - nahm der Staat damals in Kauf, dass Millionen Menschen verhungerten. Erst in den fünfziger Jahren wurde der Staatsterror aufgegeben und durch unauffälligere Formen diktatorischer Herrschaft ersetzt.

Erzählerin:

Das "sowjetische Experiment" mit Bürokratisierung, Despotie und Staatsterror, das sich über ein Dreivierteljahrhundert hinzog, erwies sich als Karikatur der emanzipatorischen Ziele der sozialistischen Bewegung. Es trug entscheidend zur Diskreditierung des "sozialistischen Projekts" bei. Es zeigte sich, dass eine Alternative zum Kapitalismus, die die zentralen Errungenschaften der liberalen Demokratie - Rechtssicherheit und die Kontrolle politischer Macht - aufgibt, nichts wert ist.

MUSIK: S. Prokofjew, "Aleksandr Newskij", Szene "Das Totenfeld"

Erzähler:

1938, während des "Großen Terrors", schrieb Sergej Prokofjew die Musik zu dem Film "Aleksandr Newskij" von Sergej Ejsenschtejn. Aleksandr Newskij war ein mittelalterlicher Fürst, der die nach Russland vordringenden "Deutschordensritter" besiegte. Der Film rechtfertigt autoritäre Herrschaftsformen - Bildsprache und Musik wirken aber noch heute eindrucksvoll.

Erzählerin:

Ejsenschtejn und Prokofjew blickten manchmal beklommen auf Stalins Politik, stimmten ihr aber öffentlich zu. Sie wurden mehrfach zu Zielen parteioffizieller Kritik. Dieses bewegende Lied aus dem Film - über gefallene russische Kämpfer - könnte man auch als Klage über die Opfer des Terrors hören.

MUSIK: S. Prokofjew, "Aleksandr Newskij", Szene "Das Totenfeld" (Gesang)**Absage (auf Musik):**

Sie hörten: „Andersdenken lebensgefährlich. Eine Lange Nacht über den Staatsterror in der Sowjetunion“ von Winfried Roth.

Es sprachen: Sabine Arnhold, Cathlen Gawlich, Manuel Harder und Daniel Minetti.

Ton: Hermann Leppich

Regie: Beate Ziegs

Redaktion: Monika Künzel

(Musik wieder hoch)

Literatur

"Nun bin ich schon weit über zwanzig"

Anna Larina Bucharina

Übers. Eva Rönnau

Steidl / Göttingen / 1995

2'00 min.

"Rückblende"

Nadeschda A. Joffe

Übers. Iva Srazil

Arbeiterpresse Verlag / Essen / 1997

2'10 min

"Die Zeit der großen Erwartungen"

Konstantin Paustowskij

Übers. Josi von Koskull

Fischer-Taschenbuch-Verlag / Frankfurt am Main / 1983

1'10 min

"Blut und Feuer"

Artjom Wesjoli

Übers. Thomas Reschke

Aufbau Verlag / Berlin / 2017

2'00 min

"Der stille Don"

Michail Scholochow

Übers. Olga Halpern

Dt. Taschenbuch-Verl. / München / 1993

4'10 min

"Der Meister und Margarita"

Michail Bulgakow

Übers. Thomas Reschke

Fischer-Taschenbuch-Verlag / Frankfurt a. M. / 1976

3'50 min

"Und schuf mir einen Götzen"

Lew Kopelew

Übers. Hedy Pross-Weerth und Heinz-Dieter Mendel

Steidl-V. / Göttingen / 1996

1'40 min

"Moskau 1937"

Lion Feuchtwanger

Aufbau-Taschenbuch-Verl. / Berlin / 1993

0'50 min

"Die Memoiren des Dmitri Schostakowitsch"

Dmitri Schostakowitsch
hrsg. von Solomon Wolkow
Übers. Heddy Pross-Weerth
Propyläen-V. / Berlin - München / 2000
0'30 min

"Chruschtschow erinnert sich"

Nikita Chruschtschow
hrsg. von Strobe Talbott
Übers. Margaret Carroux
Rowohlt Verlag / Reinbek bei Hamburg / 1992
0'40 min

"Das wahre Leben: Tagebücher aus der Stalin-Zeit"

Véronique Garros u. a. (Hg.)
Übers. Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky
Rowohlt Berlin / Berlin / 1998

daraus:

- "Iswestija" (anonym): 2'10 min
- Galina W. Stange: 1'20 min
- Leonid A. Potjomkin: 1'10min
- Ljubow W. Schaporina: 2'10 min

"Lyrik, Prosa, Dokumente"

Jewgenij Jewtuschenko
Übers. Peter Rühmkorf
Nymphenburger Verlagshandlung / München / 1973
1'10 min

"Zwischenfälle"

Daniil Charms
Übers. Ilse Tschörtner
Verlag Volk und Welt / Berlin / 1990
1'00 min

"Der Archipel GULAG" (2) / Arbeit und Ausrottung - Seele und Stacheldraht"

Alexander Solschenizyn
Übers. Anna Peturnig und Ernst Walter
Fischer-Taschenbuch-Verl. / Frankfurt a. M. / 2008
1'20 min

Musikliste

1.Stunde

Titel: aus: Sinfonie Nr. 8 c-Moll, op. 65, 1. Satz: Adagio - Allegro non troppo

Länge: 04:44

Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln Dirigent: Rudolf Barshai

Komponist: Dmitrij Schostakowitsch

Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324/5

Titel: Dubinuschka

Länge: 01:13

Solist: Feodor Schaljapin (Bass)

Chor: Ein Chor

Orchester: Ein Orchester

Dirigent: George W. Byng

Komponist: Unbekannt

Label: hänsler-classic/Laudate Best.-Nr: CD 94.504

Titel: Finale inquieto

Länge: 01:32

Interpret: Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig

Komponist: Gawriil Popow

Label: X150 DRA Babelsberg

Plattentitel: Rodina / The Homeland

Titel: Toccata für Klavier d-Moll, op. 11

Länge: 01:12

Solist: Martha Argerich (1941-)(Klavier)

Komponist: Sergej Prokofjew

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 4795978

Titel: Romeo and Juliet (op. 64a/6)

Länge: 01:26

Interpret: Berliner Philharmoniker, Ltg. Claudio Abbado

Komponist: Serge Prokofiev

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 453 439-2

Plattentitel: Romeo and Juliet

Titel: Juliet's funeral (op. 64/51)

Länge: 00:50

Interpret: Berliner Philharmoniker, Ltg. Claudio Abbado

Komponist: Serge Prokofiev

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 453 439-2

Plattentitel: Romeo and Juliet

Titel: Die Eisengießerei. Zwischenspiel für Orchester aus dem Ballett "Stahl", op. 19
Länge: 00:43
Orchester: Royal Concertgebouw Orchestra
Dirigent: Riccardo Chailly
Komponist: Alexander Mossolow
Label: Decca Best.-Nr: 436 640-2

Titel: 1. Satz: Lento - Allegro con fuoco
Länge: 04:40
Interpret: London Philharmonic Orchestra, Ltg. Martyn Brabbins
Komponist: Alexander Krejn
Label: Largo Records Best.-Nr: 5136
Plattentitel: Sinfonie Nr. 1, op. 35

2. Stunde

Titel: aus: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Nr. 8 c-Moll, op. 110, 4. Satz:
Largo -
Länge: 02:55
Ensemble: Kronos Quartet
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79242-2

Titel: aus: Sinfonie Nr.3 Es-Dur op.20 für Chor und Orchester in einem Satz, (105)
Allegretto - Allegro (10'25)
Länge: 02:18
Chor: London Philharmonic Choir
Orchester: London Philharmonic Orchestra Dirigent: Bernard Haitink
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: London Best.-Nr: 444 430-2

Titel: aus: Gedanken 3 Stücke für Klavier (Pensées), Nr. 1: Adagio penseroso
Länge: 01:28
Solist: Frederic Chiu (Klavier)
Komponist: Sergej Prokofjew
Label: HARMONIA MUNDI FRANCE Best.-Nr: HMU 907191

Titel: aus: Iwan der Schreckliche. Oratorium für Soli, Chor und Orchester, op. 116 nach der
gleichnamigen Filmmusik, Nr. 1: Ouvertüre und Chor. Moderato - Allegro
Länge: 02:01
Solist: Irina Arkhipova (Mezzosopran), Anatoly Mokrenko (Bariton), Boris Morgunov
(Sprechstimme)
Chor: Ambrosian Chorus
Orchester: Philharmonia Orchestra Dirigent: Riccardo Muti
Komponist: Sergej Prokofjew
Label: EMI CLASSICS Best.-Nr: 381513-2

Titel: Schwarzer Rabe
Länge: 00:55
Interpret: Walerij Solotuchin
Komponist: trad.
Label: Melodie Best.-Nr: MEL CD 6000838
Plattentitel: Liebe und Hass

Titel: aus: Sinfonie Nr. 8 c-Moll, op. 65, 1. Satz: Adagio - Allegro non troppo
Länge: 06:05
Orchester: WDR Sinfonieorchester Köln Dirigent: Rudolf Barshai
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 6324/5

Titel: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1, 1. Satz: Allegro
Länge: 03:15
Interpret: Maria Lettberg mit Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Ltg. Ariane Matiakh
Komponist: Sara Lewina
Label: CAPRICCIO Best.-Nr: 6269
Plattentitel: Sara Lewina - Die Klavierkonzerte

3. Stunde

Titel: aus: Konzert für Harfe und Orchester, op. 74, 1. Satz: Allegro moderato
Länge: 01:25
Solist: Anneleen Lenaerts (Harfe)
Orchester: Brussels Philharmonic Dirigent: Michel Tabachnik
Komponist: Reinhold Gliere
Label: WEA International Best.-Nr: 5054196350550

Titel: Symphony No. 4, 2. Satz: Allegro molto
Länge: 02:01
Interpret: Russian Cinematographic Orchestra, Ltg. Sergei Skripka
Komponist: Vissarion Shebalin
Label: OLYMPIA Best.-Nr: OCD 597
Plattentitel: Vissarion Shebalin - Russian Overture - Symphonies Nos. 2 and 4

Titel: aus: Gedanken 3 Stücke für Klavier (Pensées), Nr. 2: Lento
Länge: 01:37
Solist: Frederic Chiu (Klavier)
Komponist: Sergej Prokofjew
Label: HARMONIA MUNDI FRANCE Best.-Nr: HMU 907191

Titel: The Symphonies, Sinfonie Nr.4 c-Moll op.43
Länge: 02:10
Chor: Choir of the Concertgewoub Orchestra
Orchester: Concertgebouw Orchestra Dirigent: Bernard Haitink
Komponist: Dmitri Schostakowitsch, Dmitrij Schostakowitsch
Label: London Best.-Nr: 444 430-2

Titel: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Nr. 4 [in einem Satz]

Länge: 01:05

Ensemble: Kronos Quartet

Komponist: Sofia Gubaidulina

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79346-2

Titel: aus: Alexander Newskij. Kantate für Mezzosopran, Chor und Orchester, op. 78
(Alexander Nevsky), Nr. 6: Das Feld der Toten

Länge: 05:20

Chor: London Symphony Chorus

Orchester: London Symphony Orchestra

Dirigent: André Previn

Komponist: Sergej Prokofjew

Label: EMI CLASSICS Best.-Nr: 381513-2